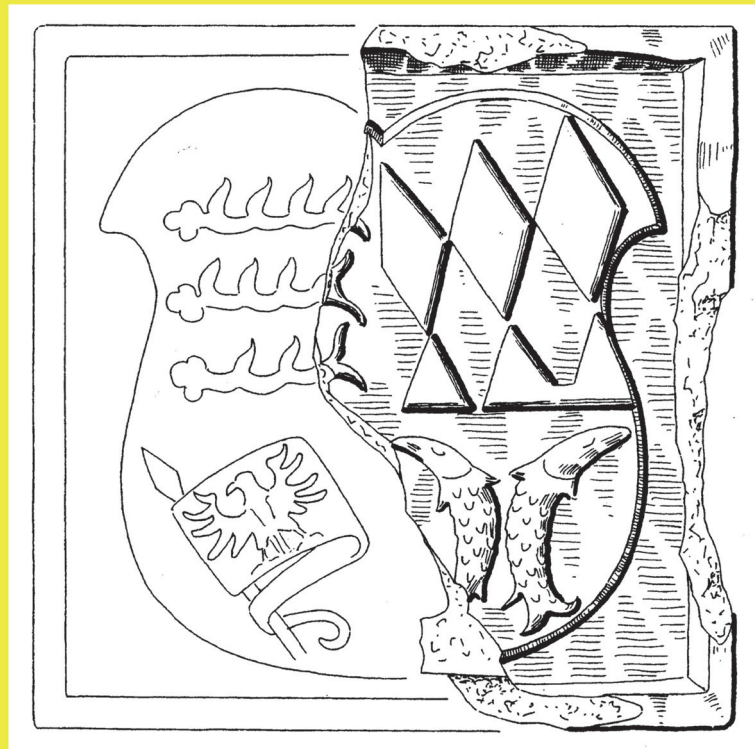


**Beiträge zur südwestdeutschen Keramik der
frühen Neuzeit**



Funde von Schloß Neuenbürg, Enzkreis

Bereits im Jahre 2003 kamen auf Schloß Neuenbürg (Enzkreis) an zwei Stellen große Mengen Scherben zu Tage, die hauptsächlich aus dem Zeitraum von der 2. Hälfte des 16. bis ins frühe 17. Jh. stammen

Diese Funde sind zwar ohne archäologischen Kontext, aufgrund ihrer Anzahl und formalen Zusammensetzung jedoch durchaus von erheblicher Bedeutung für die Beurteilung und Kenntnis der renaissancezeitlichen Keramik im nördlichen Schwarzwald. Deshalb erscheint eine knapp kommentierte Vorlage dieses bis auf einen kurzen Vorbericht (*siehe F. Damminger/U. Gross, Neue Renaissancezeitliche Funde von Schloß Neuenbürg, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (Stuttgart 2004) 239 - 242*) bislang unbeachteten Komplexes sinnvoll.

Spätmittelalterliche Funde

In sehr geringer Anzahl treten im Fundgut Zeugnisse auf, die sicher in den Zeitraum des 13.-15. Jhs. datieren.

Es handelt sich dabei überwiegend um reduzierend gebrannte Jüngere Drehscheibenware.

Oxidierend gebrannte unglasierte schlanke (Henkel-)Töpfe (Abb. 2) könnten genau wie innenseitig (teilweise) grün glasierte Gefäße (etwa Dreifußpfännchen: Abb. 4, 4 - 6) ebenfalls schon der Zeit vor 1500 angehören, sind aber wahrscheinlicher bereits renaissancezeitlich. Die ältesten Ränder stehen mit ihrer engen Mündung und den schlichten leistenartigen Abschlüssen noch deutlich in der Tradition der auch im nördlichen Schwarzwald (z.B. Pforzheim, Kloster Hirsau, Burg Waldenburg nahe Neuenbürg) auftretenden Älteren grauen Drehscheibenware (Abb. 1, 1- 3).

Auch blockartige Schrägränder (Abb. 1, 4) zählen noch zum Bestand des 13. Jhs.

Einfache Becher- und/oder Napfkacheln repräsentieren die auf der Burg im 13. und 14. gebräuchlichen Ofenkeramik (Abb. 1, 7 - 9).

Unter den spätmittelalterlichen Scherben fallen einige Becherfragmente (Abb. 1, 5 – 6; 2, 1 - 2) auf. Trinkbecher sind –zumindest im nördlichen Baden-Württemberg- in jedem größeren Fundbestand aus Burgen ab dem 13. Jh. vertreten. Wenigstens ein Fragment von Schloß Neuenbürg dürfte von einem Becher ohne abgesetzten Fuß stammen (Abb. 1, 6). Ähnliche hochschultrige Stücke kennt man im Mittelneckarraum zahlreich beispielsweise aus Burg Marbach am Neckar und aus dem Stuttgarter Alten Schloß (*U. Gross, Zu den mittelalterlichen Keramikfunden im Alten Schloss. In: H. Schäfer, Die Anfänge Stuttgarts. Vom Stutengarten zur württembergischen Residenz (Stuttgart 2012) 138 Abb. 3,6*).

Frühneuzeitliche Funde

In Neuenbürg wird die starke Erweiterung des Formenschatzes in der beginnenden Neuzeit im Vergleich zum voraufgehenden Spätmittelalter deutlicher als an vielen anderen Orten. Am augenfälligsten führen es die zahlreichen „offenen“ Formen mit Innenglasur (Teller, Schalen; Schüsseln, Dreifußpfännchen) vor (Abb. 5 – Abb. 39).

(Henkel-)Schalen, (Henkel-)Schüsseln

Ein Großteil der zahlreichen Fragmente von offenen Gefäßen mit konischem oder leicht geschwungenen Unterteil wird man hier einordnen dürfen, auch wenn Henkel oder –ansätze

zumeist fehlen (Abb. 5, 2 - 4; 26, 1 - 4; 27, 1 - 3; 28, 1 - 6; 29, 1 - 3; 30, 1 - 6; 31, 1 - 7; 32, 1 - 5; 33, 1 - 6; 34, 1 - 2; 35, 3).

Nicht nur in Neuenbürg fallen drei Exemplare auf, da sie roten Bänderdekor tragen, der für offene Gefäße ungewöhnlich ist und in der Regel an Töpfen (siehe unten) auftritt (Abb. 37, 1 - 3).

Eher ungewöhnlich sind auch zwei unglasierte Exemplare (Abb. 35, 1 - 2) und ein beidseitig glasiertes (Abb. 35, 4).

Wahrscheinlich dienten die Henkelschalen – wenn nicht ausschließlich, so doch zumindest überwiegend- als Nachtgeschirr (Textabb. 1). Echte Nachttöpfe erscheinen in Südwestdeutschland während des 16. Jhs. allmählich im keramischen Fundmaterial und lösen die offenen Formen erst im Laufe des 17. Jhs. ab. Ob hierzulande zuvor -ähnlich wie in nördlicheren Regionen- Nachttöpfe aus Metall in Gebrauch waren, ist denkbar, angesichts des kaum obertägig erhaltenen oder archäologisch überlieferten spätmittelalterlichen Hausrates aus Bronze, Kupfer oder Zinn aber nicht abschließend zu entscheiden.



Textabb. 1: Henkelschale als Nachttopf (16. Jh.)

Tiefe Teller

Wenn auch vereinzelt die zuvor hauptsächlich aus dem Werkstoff Holz bekannten Teller schon im ausgehenden 15. Jh. und der Zeit um 1500 in das Repertoire der südwestdeutschen Hafner übernommen wurden, so geschah dies doch in den meisten Werkstätten erst im Laufe des 16. Jhs.

Die hier vorliegenden acht unverzierten monochromen Exemplare (Abb. 5; 1; 36, 1 - 7) sind entweder alle früh, oder aber in und um Neuenbürg wurden die um 1600 aufkommende

zweifarbige Glasur der Innenseite (grün und gelb) und der zeitgleich oder schon etwas früher erscheinende Ritzdekor der breiten Fahne (manchmal auch des Bodens) erst später rezipiert.

Dass keine mehrfarbig bemalten Teller –und auch sonstige Formen- vorhanden sind, ist bei ihrer Seltenheit in ganz Südwestdeutschland in Fundzusammenhängen vor der Mitte oder dem späten 17. Jh. dagegen wenig verwunderlich. Ein gutes Beispiel liefern hierfür die leider unpublizierten Funde aus der im Pfälzischen Erbfolgekrieg Ende des 17. Jhs. von den Truppen General Mélacs zerstörten Klosterküche im nahe gelegenen Hirsau (B. Brand, *Die Funde aus der neuzeitlichen „Klosterküche“ zu Hirsau* (Magisterarbeit Bamberg 1996).

An keinem der Neuenbürger Tellerfragmente konnten Perforationen im Randbereich festgestellt werden, wie sie andernorts ab und an vorkommen (Ulm: Textabb. 2). Sie sind keineswegs Reparaturspuren, sondern sie dienten der Aufhängung an der Wand. Dass dies nicht nur bei aufwändig dekorierten Tellern, sondern auch bei schlichten (i.e. monochrom grün glasierten) der Fall ist, zeigt auch deren dekorativen Wert.



Textabb. 2: Teller mit doppelter Randlochung aus einer Latrine auf dem Ulmer Münsterplatz

Dreifußgefäße

Die schon im späten Mittelalter geläufigen Dreifußpfännchen bestimmen auf den ersten Blick auch in Neuenbürg das Bild (Abb. 38, 1 – 5; 39, 3 - 5). Zumindest ein Bruchstück (Abb. 39, 1) bezeugt aber bereits die im 16. Jh. einsetzende und sich im Verlaufe der Neuzeit verstärkende Tendenz zum Größenwachstum.

Ein weiteres, allerdings „randloses“ Tüllenfragment (Abb. 39, 2) könnte ebenfalls von einer größeren Dreifußpfanne, aber auch von einer anderen Gefäßform (großer Dreifußtopf, große flache Pfanne?) herrühren, die auch über solche Handhaben verfügen konnten.

Ein Problem stellen besonders die Füße ohne aufgehende Wandung dar (Abb. 40, 1- 4). Sie könnten sowohl von Pfannen als auch von Töpfen abgebrochen sein. Da sich die späten Nachfahren der mittelalterlichen irdenen Grapen kaum an spezifischen Randbildungen erkennen lassen, werden sie in zerscherbtem Zustand in der Regel entweder den (Henkel-) Töpfen oder den Dreibeinpfannen zugerechnet und ihre wahre Bedeutung für den Formenschatz wird viel zu gering eingeschätzt.

Fast alle Füße zeigen –unterschiedlich stark ausgeprägt- die typische umgeschlagene und auf der Vorderseite meist in einer breiten Kehle angedrückte Spitze. Mindestens in zwei Fällen fehlt diese jedoch (Abb. 39, 4; 40, 4); eines dieser Stücke läßt überdies die Fingerkehlung vermissen (Abb. 39, 4).

Einzelstücke unter den offenen Formen sind ein niedriges Becken mit breitem waagrechttem Rand (Abb. 41, 1) und ein steilwandiges Zweihenkelgefäß mit abgesetztem Rand und einem Dekor aus mehreren Rillengruppen (Abb. 27, 4).

Gleichfalls als auffällige Besonderheit muß ein Siebfragment gelten (Abb. 41, 2). Der randständige „Henkel“ war möglicherweise gar kein solcher; nach dem massiv-rundlichen Querschnitt könnte es sich eher um eine Art Haken gehandelt haben (mit einem Pendant auf der gegenüberliegenden Seite), mit dem man das Sieb in eine Gefäßmündung einhängen konnte.

(Henkel-)Töpfe

Sieht man einmal von den schon eingangs erwähnten unglasierten Exemplaren ab, so ist die Masse der helltonigen Töpfe innen grün (selten farblos) glasiert oder zumindest in einer unterschiedlich breiten Randzone teilglasiert.

Bei etlichen von ihnen fällt die flächig aufgetragene weiße Engobe auf, die weit über die glasierten Bereiche hinausreicht (Abb. 22, 1 – 5; unglasiert: 21, 1 - 7). Man darf wohl vermuten, dass man hier die bei den damaligen Verbrauchern höher geschätzten hellen Gefäße vortäuschte, indem man den roten oder orangen Scherben beidseitig ganzflächig mit Engobe überzog.

Zahlreiche Scherben tragen, wenn sie weit genug erhalten sind, einen Farbdekor - fast immer zwei rote/rotbraune Malstreifen im Halsbereich (Abb. 3; 5; 10, 1 – 3; 19, 1 – 7; 20, 1 – 6; 21, 1 – 7; 22, 1 - 2). Darüber, darunter oder dazwischen angebrachte Wellenlinien, die man andernorts kennt, fehlen völlig. Diese rudimentäre Bemalung, die auf neuzeitlichem Geschirr bis weit ins 19. Jh. erhalten bleibt, tritt in Neuenbürg nur an kleinen bis mittelgroßen Töpfen auf.

Obwohl die große Masse der neuzeitlichen Töpfe im Gegensatz zu den mittelalterlichen einst über Henkel verfügt haben muß, sind nur recht wenige Ränder mit Henkeln oder –ansätzen vorhanden. Nebeneinander kommen ganz flache (z.B. Abb. 11, 3) und (leicht) eingesattelte (z.B. Abb. 11,1) Querschnitte vor.

Zwei einander gegenüber angebrachte Henkel konnten nicht beobachtet werden. Sie sind aber bei großen Töpfen zu vermuten (Abb. 9, 1. 5), die im Neuenbürger Bestand jedoch nicht häufig sind.

Deckel

Zu den Töpfen gehörten zahlreiche Deckel (Abb. 23, 1 – 7; 24, 1 – 6; 25, 1 - 4). Sie sind sämtlich unglasiert und gehören zu dem schon in römischer Zeit geläufigen, dann seit dem ausgehenden Mittelalter immer dominanteren konischen Typ mit Knaufgriff. Die Randdurchmesser liegen zwischen 7,5 cm und 19 cm.

Aus dem Rahmen fällt lediglich ein außen glasierter Deckel mit oben „eingedelltem“ Rand (Abb. 25, 5). Seine Dimensionen und die selbst bei neuzeitlichen Gefäßverschlüssen selten auftretende Außenglasur lassen an die Zugehörigkeit zu einem Sondergefäß denken. Die Lochung am Griffansatz deutet wohl darauf hin, dass man im Inneren des abgedeckten Gefäßes Überdruck vermeiden wollte.

Flaschen mit schulterständigem Ausguß

Während von Bügelkannen aus chronologischen Gründen (sie verschwinden am Ende des Mittelalters) keine Spuren faßbar werden, erstaunt das Fehlen von Krügen im Fundmaterial aus dem Neuenbürger Schloß. Einzig das Vorhandensein von Enghalsflaschen ist durch einschlägige Rand- und Wandscherben nachzuweisen (Abb. 42, 1 - 3).

Wahrscheinlich handelt es sich bei allen Exemplaren um die im Spätmittelalter noch sehr seltenen, typisch frühneuzeitlichen Flaschen mit enger Randöffnung und zusätzlicher, schulterständiger Ausgußtülle. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wo sie um 90 Grad versetzt angebracht wurde (*Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350-1525. Große Landesausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe (Stuttgart 2001) 193 Kat.Nr. 377 a - b*), befindet sich diese in der Achse mit dem Henkel.

Waschbecken (?)

Ein kräftiger, im Querschnitt runder Henkel, der einst auf dem Rand aufsaß, weist auf der Oberseite schräg verlaufende Einritzungen auf (Abb. 45, 1). Sie sollen wohl eine Torsion „vortäuschen“, wie sie an Henkeln von frühneuzeitlichen Waschbecken häufig anzutreffen sind (*U. Gross, Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 24, 1995, 141 Abb. 10*).

Dass der Henkel keine Glasur trägt, muß nicht zwingend bedeuten, dass auch das Gefäß selbst unglasiert war. Die Glasur könnte auf den Bereich beschränkt geblieben sein, der direkt mit dem Wasser in Berührung kam.

Nachttopf mit Randverstärkung

Wie das Waschwasserbecken gehörte auch der einzige „echte“ Nachttopf (zusammen mit den oben erwähnten Henkelschüsseln) zum Bestand an Hygienegefäßen auf Schloß Neuenbürg (Abb. 41, 3).

Mit dem (oder den ?) randständigen Henkel(n) und dreiecksförmigen Verstärkungen, die den Rand stabilisieren sollten, sowie der schlanken Gesamtform zeigt er alle Charakteristika der vom 16. Jh. an vermehrt im Fundgut Südwestdeutschlands erscheinenden *pots de chambre*.

Unterteil Rechaud

Aufgrund der Größe kommt bei dem dreiecksförmig durchbrochenen Unterteil mit Henkelansatz (Abb. 45, 2) eher die Herkunft von einem Rechaud als von einem Räuchergefäß in Frage, in dem man zur Verbesserung der Raumluft wohlriechende Materialien verbrannte. Warmhalter für Speisen auf Platten oder flachen Tellern gab es nicht nur aus Metall; auch Exemplare aus glasierter Irdeware waren durchaus repräsentativ genug für die Tafeln der Wohlhabenden. Nach zahlreichen Vergleichsbeispielen muß man sich die hier fehlenden oberen Gefäßpartien durchbrochen gearbeitet vorstellen (siehe etwa die Exemplare von der Hinterburg in Neckargemünd: *U. Gross, Funde des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit von der Hinterburg in Neckarsteinach. Geschichtsblätter des Kreises Bergstraße* 26, 1993, 30 – 31 Abb. 14 - 15).

Blumentöpfe

Zum Grundbestand „besserer“ Haushalte gehörten seit dem späten Mittelalter Pflanzentöpfe. Sie konnten in Gärten stehen, aber – nach Aussage früher Bildquellen- durchaus auch auf Fensterbänken. Sie waren nicht nur mit Nutzpflanzen (etwa Kräutern für den Küchengebrauch), sondern auch mit wohlriechenden Zierpflanzen.

In Schloß Neuenbürg können zwei große unglasierte Fragmente mit „kannelierter“ Wandung (Abb. 43, 1; 44, 1) sicher als Pflanzentöpfe identifiziert werden. Sie zeigen beide Randperforationen, die von der Verankerung eines aufsteckbaren „Gitters“ zeugen, das hin und wieder auf zeitgenössischen Abbildungen zu sehen ist (Dürer ?)

Dass Bruchstücke von solchen plastisch verzierten Pflanzenkübeln nicht immer als solche erkannt werden, belegen einschlägige Funde aus Nagold. Sie wurden wegen ihrer außergewöhnlichen Form und Größe als Teile von Tonplastiken interpretiert (*V. Röser/G. Rathke, Die St. Remigiuskirche zu Nagold. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 9 (Stuttgart 1986) 186 Abb. 147,1-3; 188 Abb. 149, oben)

Ob weitere Scherben von Töpfen mit konischer Wandung ebenfalls als „Blumentöpfe“ dienten, ist fraglich, da sie innen (teil)glasiert sind (Abb. 43, 2 - 3; 45, 3). Wenn Glasur bei Pflanzenbehältern auftritt, dann in der Regel außenseitig als Dekorationselement, zusätzlich zu Kanneluren, Fingerdellen an der Randunterseite oder Wellenlinien/-bändern auf der Wandung. Sehr selten sind zinnenartig gestaltete Ränder, wie sie unlängst in Bruchsal zu Tage kamen (*U. Gross, Ungewöhnliche Keramikfunde aus den Grabungen des Jahres 2008 in Bruchsal: Teil 1: ein hortus conclusus en miniature (?)*. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege* 38. Jahrgang, 3/2009, 190 – 191.)

Das Bodenfragment (Abb. 44, 2) sollte aufgrund seines zentralen Lochs gleichfalls dem gärtnerischen Bereich zuzuordnen sein.

Leitungsrohre

Funde nichtgefäßkeramischer Zweckbestimmung kamen in Gestalt von zwei fragmentierten Tonrohren (ohne Abbildung) zum Vorschein. Die innenseitig mit einer sehr dünnen grünen Glasur überzogenen Fragmente waren einst Teil einer Leitung aus vielen zusammengesteckten Röhren. Die verjüngten gerillten Oberpartien saßen bis zu dem markanten Absatz in den –hier nicht erhaltenen- geweiteten Unterteilen des davorliegenden Rohrs.

Tönerne Rohrleitungen erforderten einen hohen Bauaufwand und tendierten wegen der geringen Querschnittstärken leicht dazu, zu verstopfen. Andererseits hatten sie eine weitaus längere Lebensdauer als die aus längs durchbohrten Baumstämmen konstruierten hölzernen Deichelleitungen. Fließwasser war eine sehr bedeutende Komponente gehobener Lebensqualität in Zeiten, die vom mühsamen Herbeischaffen von Wasser –oft von öffentlichen Brunnen außerhalb des eigenen Grundstücks - geprägt waren.

Ofenkacheln

Bruchstücke von aufwändig gestalteten nachmittelalterlichen Kacheln sind nur spärlich vorhanden (die zahlreichen unglasierten schlichten Schüsselkacheln bleiben hier außer acht). Das auf einigen erkennbare württembergische Wappen aus Geweihstangen, Reichssturmfahne, Rauten und Fischen zeigt die seit der Verleihung der Herzogswürde im Jahre 1495 gebräuchliche Form (Abb. 48, 1; 49, 1).

Öfen sind im späten Mittelalter und der Frühneuzeit in besonderem Maße Mittel der politischen „Propaganda“. In Neuenbürg, ganz am Rande des Territoriums unterstreichen sie die Zugehörigkeit zum Hause Württemberg, die bereits seit 1320 bestand.

Neben diesen Fragmenten und einer tordierten Leistenkachel (Abb. 49, 4) liegen auch zwei Scherben von unglasierten Reliefkacheln mit Pferde- oder Reitermotiv vor. Sie weisen noch schwache Spuren des einstigen Graphitüberzuges auf und zählen sicher zu den jüngsten, bereits barockzeitlichen Funden (Abb. 49, 2 - 3).

Die Fragmente mehrerer Tapetenkacheln weisen eine kräftige Wölbung auf (Abb. 50).

Importe

Echte Fremdkeramik außer-südwestdeutschen Ursprungs kann im Neuenbürger Fundmaterial kaum identifiziert werden.

Ein gedrungener Steinzeug-Krug (Abb. 47,2) ist wegen seiner typischen grau-braun fleckigen Glasur dem rheinischen Frechen zuzuschreiben. Die seltenen Spuren von Erzeugnissen dieses Produktionsortes in der Nähe von Köln rühren in den Regionen südlich des Mains hauptsächlich von sog. Bartmannskrügen her. Beispiele sind etwa aus Heidelberg (*R. Ludwig, Kelten - Kastelle - Kurfürsten. Archäologie am Unteren Neckar (Stuttgart 1997) Abb. S. 127*) und aus Ulm (*D. Schmid mit Beiträgen von J. Scheschkewitz und U. Gross, Entdeckungen. Stadtarchäologie in Ulm. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 2007) 53 Abb. 98*) bekannt.

Die ebenfalls vorliegende Wandscherbe eines grauen Steinzeuggefäßes „Westerwälder Art“ (ohne Abbildung) könnte dem 17. Jh. entstammen, aber auch jünger sein als die hier behandelten Funde.

Ungewöhnlich groß ist das Fragment eines Gefäßes aus schwach grünstichiger Fayence mit violetter „Bemalung“ (Abb. 47,1). Wenn in Kontexten des 16. /17. Jhs. hierzulande überhaupt einmal Fayence vertreten ist, so in aller Regel in Gestalt kleiner Gefäße (meist Albarelli) oder offenen Formen. Die vorliegende Wandscherbe muß hingegen von einem großen Topf, einer Flasche oder einem Krug stammen.

Abbildungsnachweise:

Titelblatt und Abb. 48, 1 -2 und Abb. 50 LAD im RP Stuttgart (Th. Schwarz), alle restlichen Verf.

Verbleib der Funde: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Zentrales Fundarchiv Rastatt

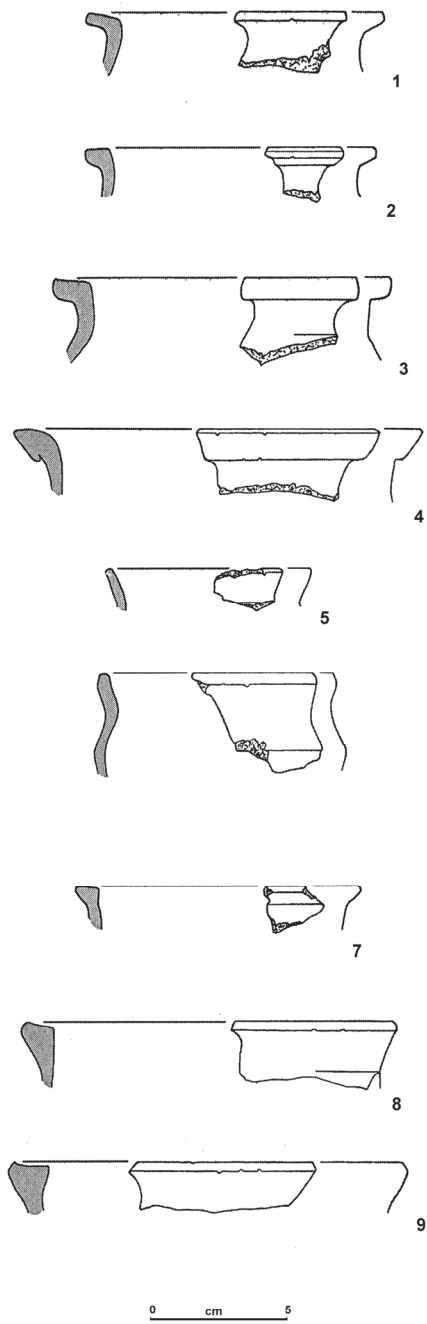


Abb. 1 1 - 9 unglasiert

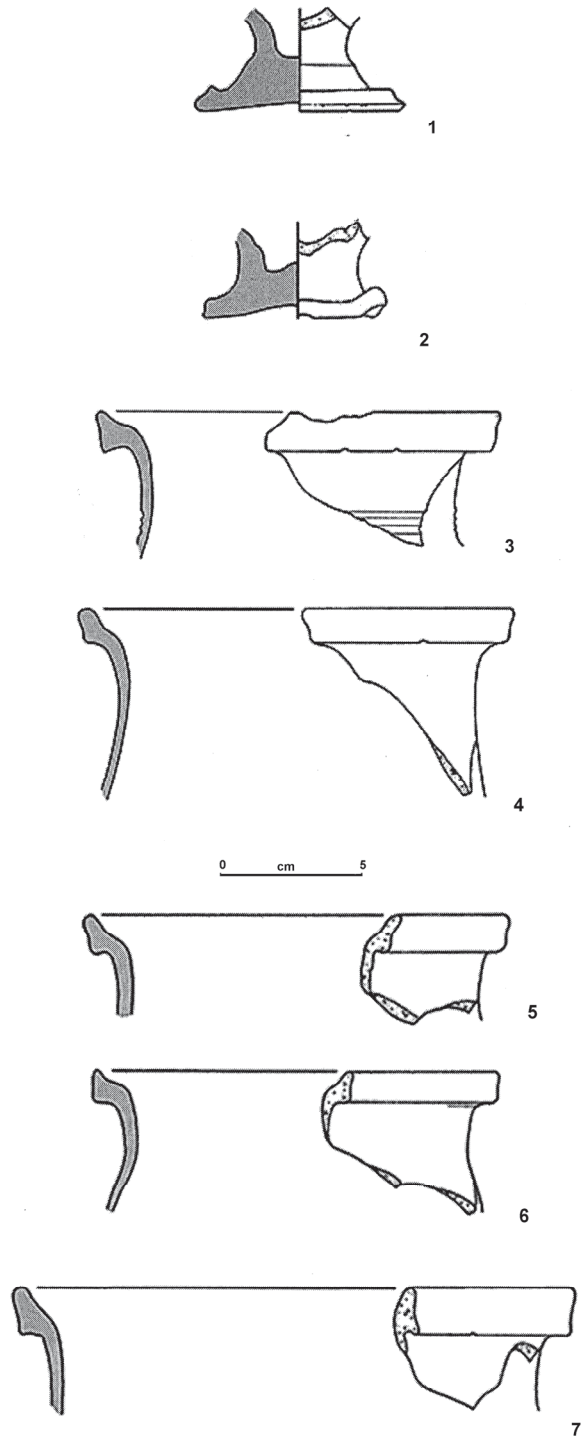


Abb. 2 1 – 7 unglasiert

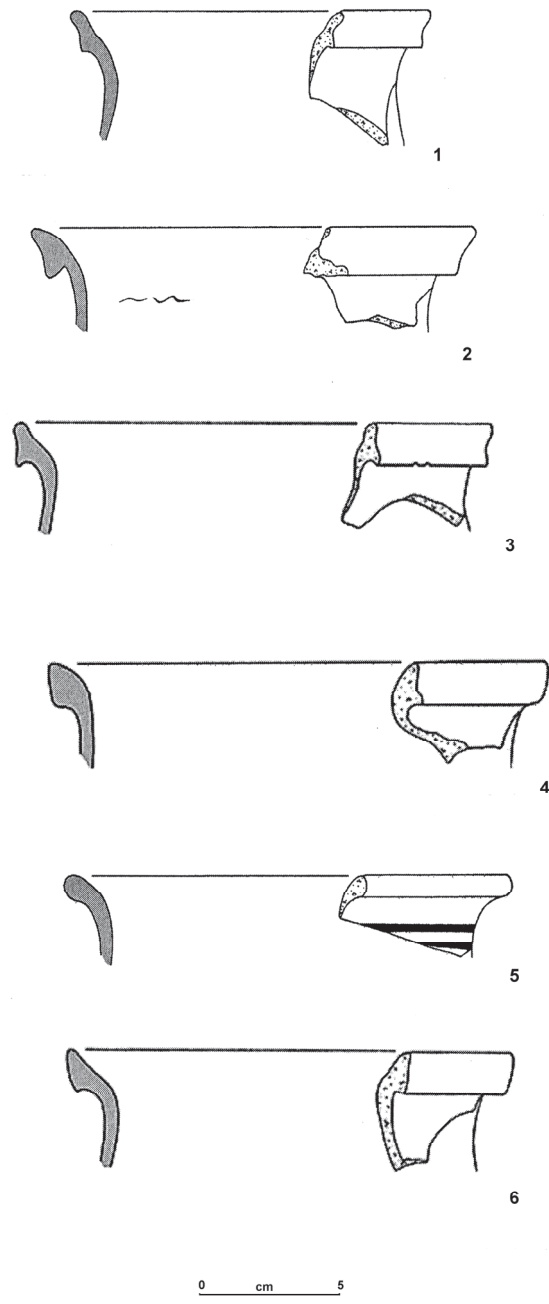


Abb. 3 1 - 5 innen, 6 beidseitig glasiert

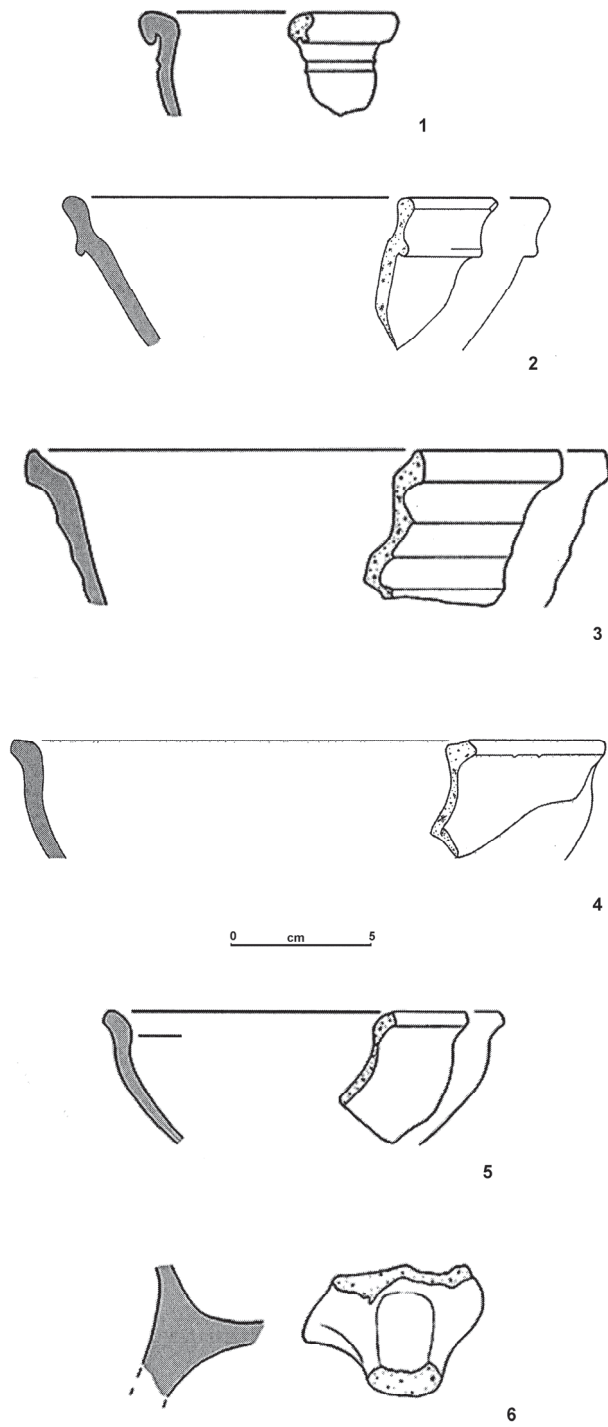


Abb. 4 1 – 6 innen glasiert

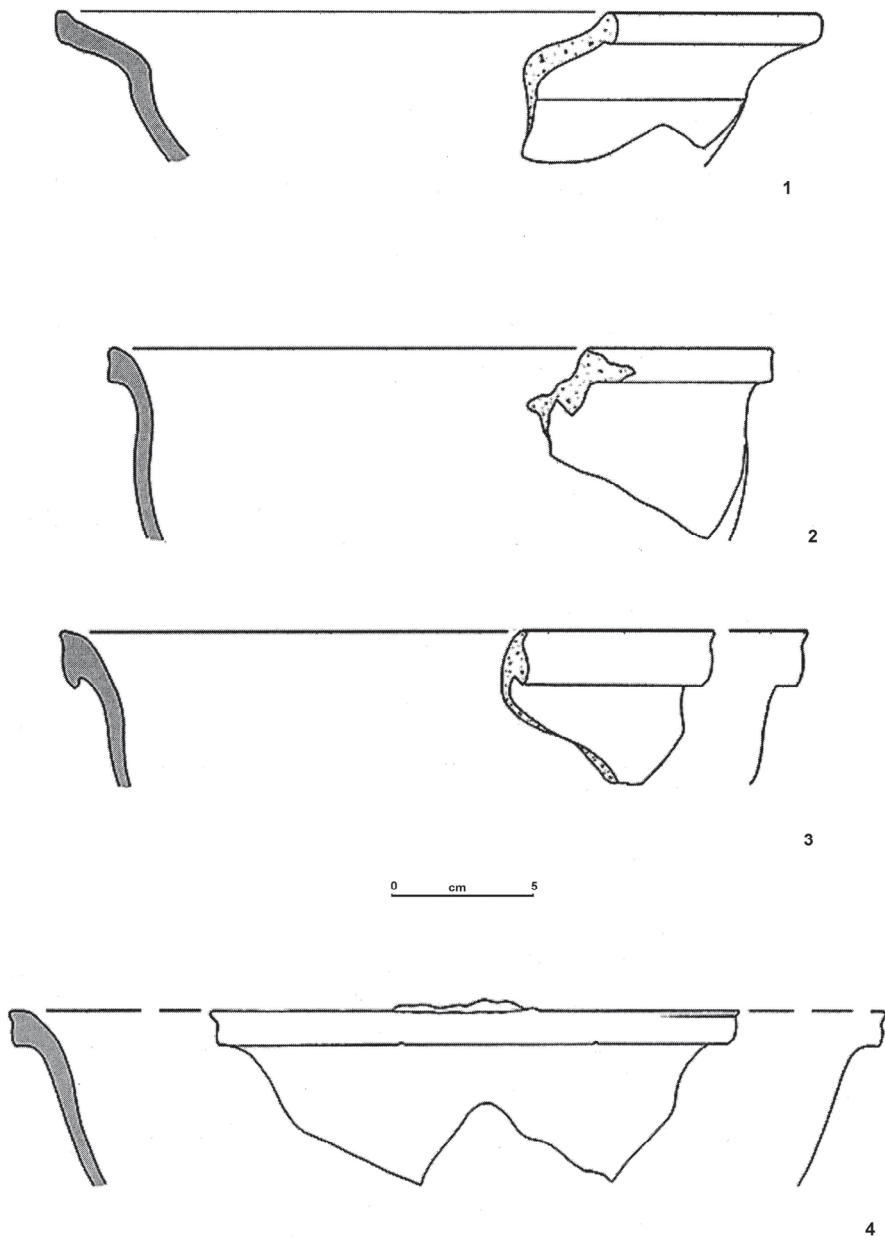


Abb. 5 1 – 4 innen glasiert

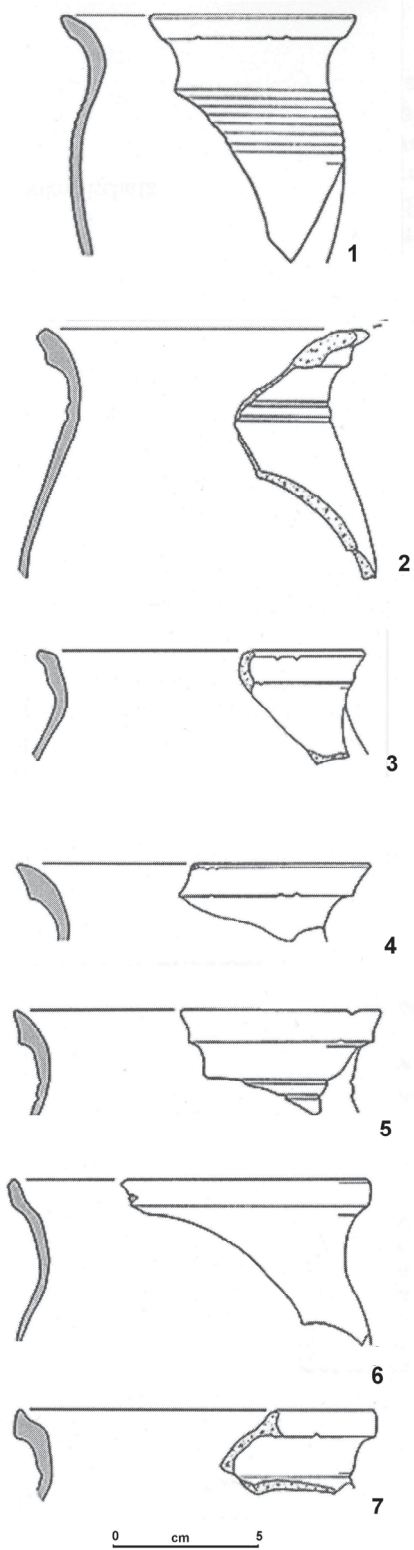


Abb. 6 1 – 7 unglasiert

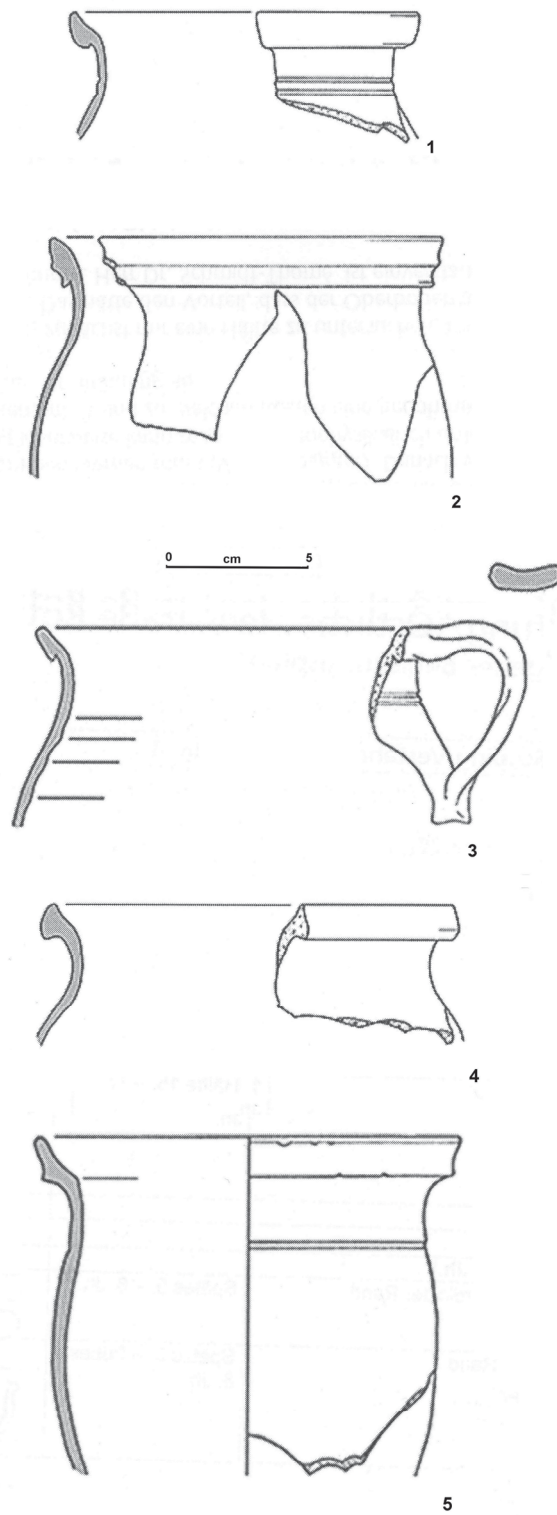


Abb. 7 1 – 5 unglasiert

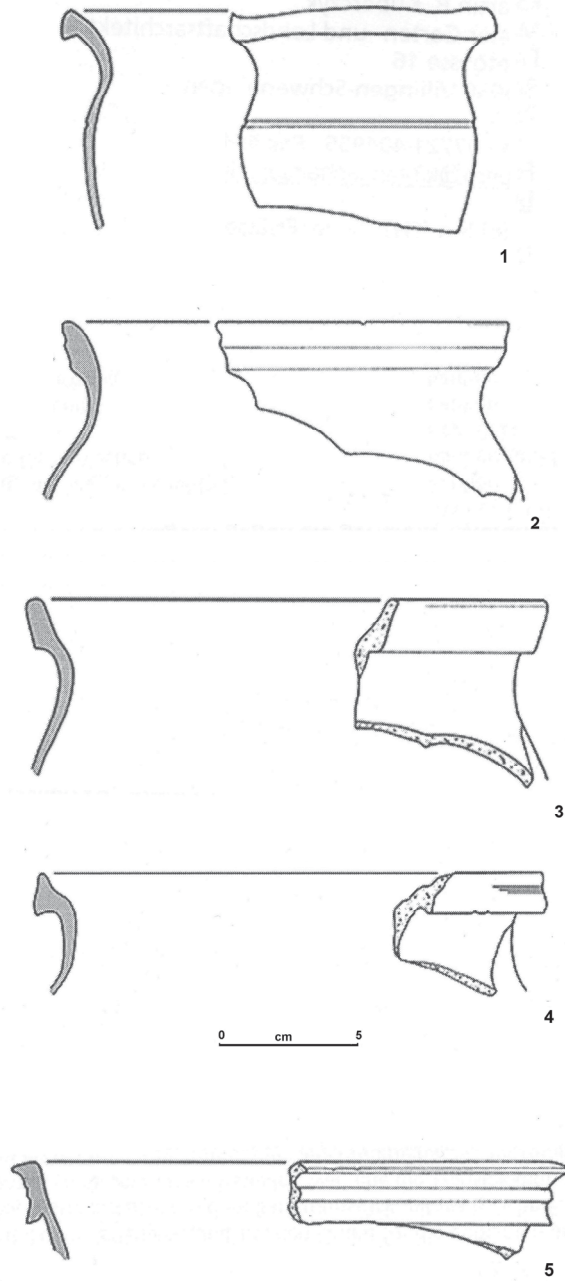


Abb. 8 1 – 5 unglasiert

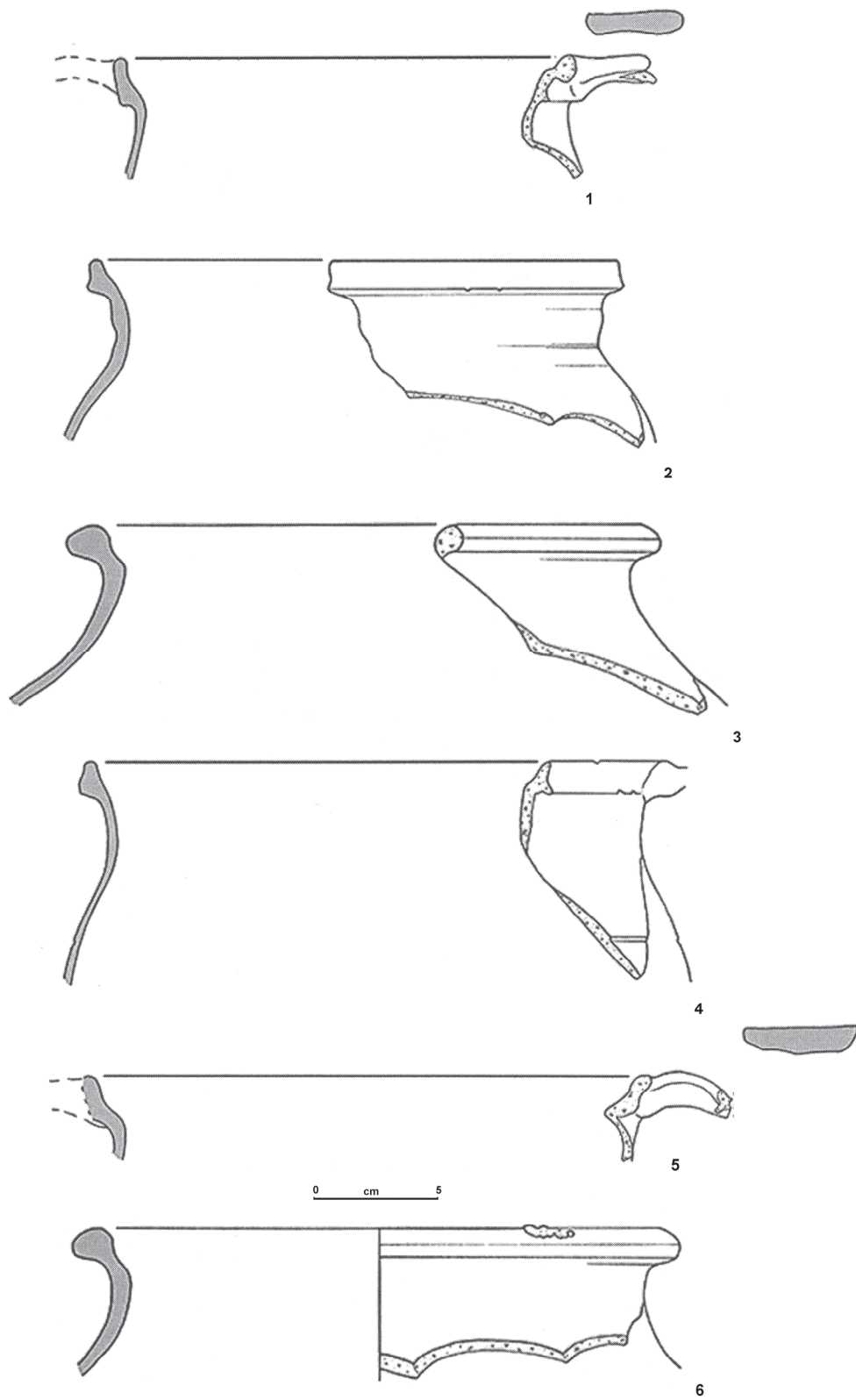


Abb. 9 1 – 6 unglasiert

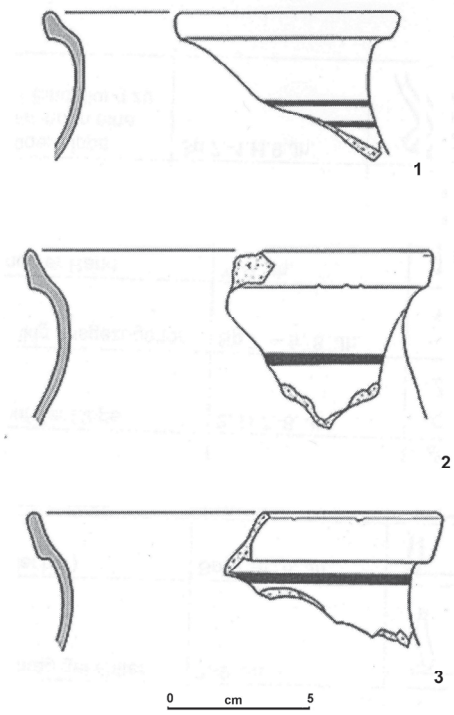


Abb. 10 1 – 3 unglasiert

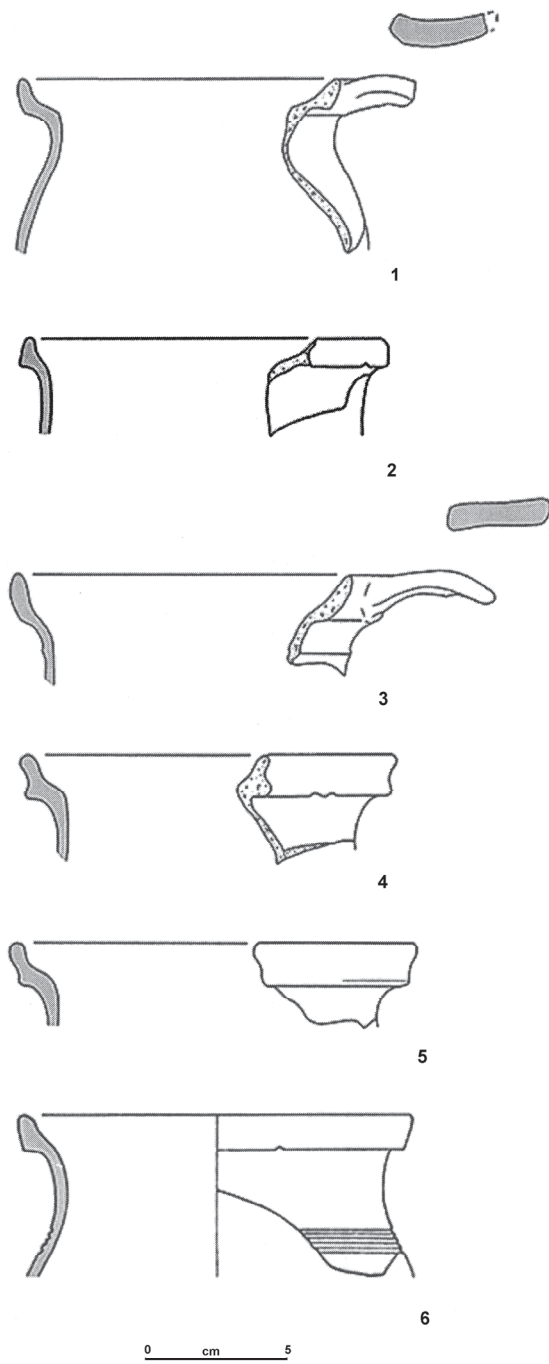


Abb. 11 1 – 6 innen glasiert

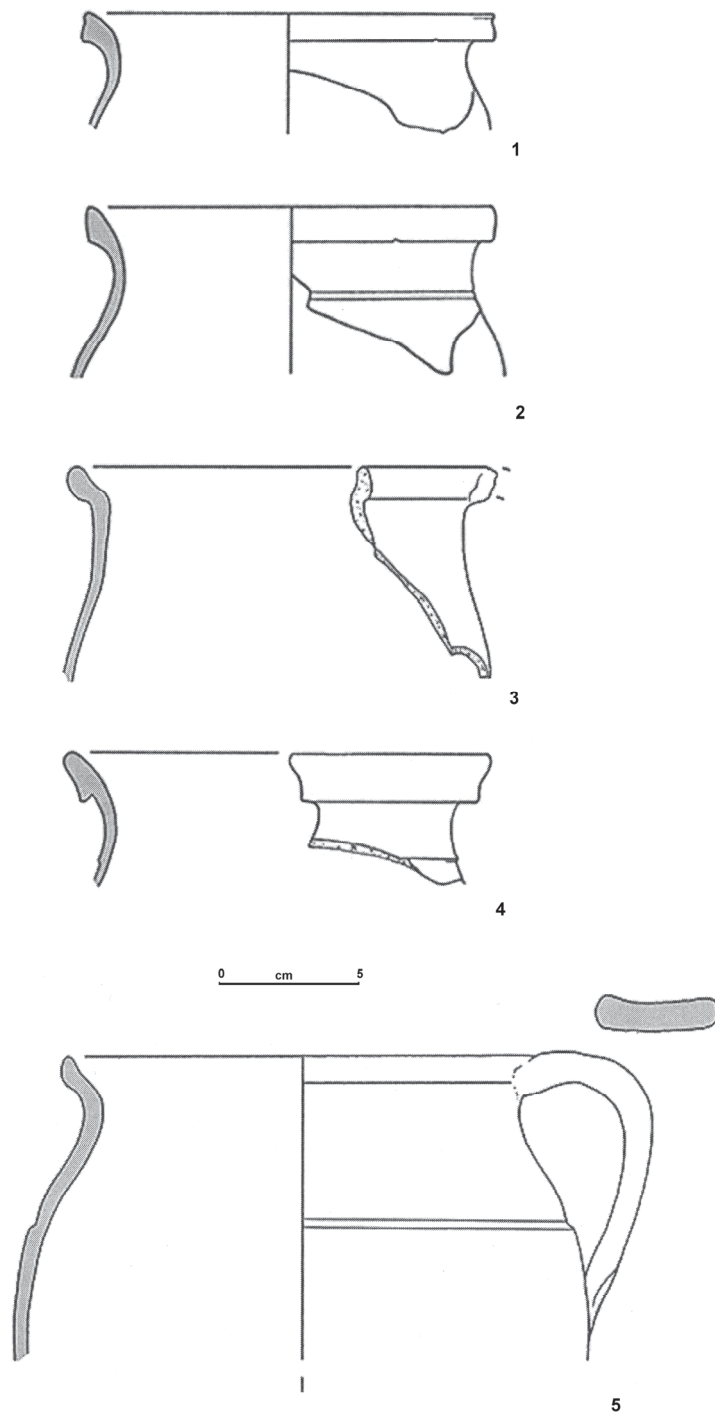


Abb. 12 1 – 5 innen glasiert

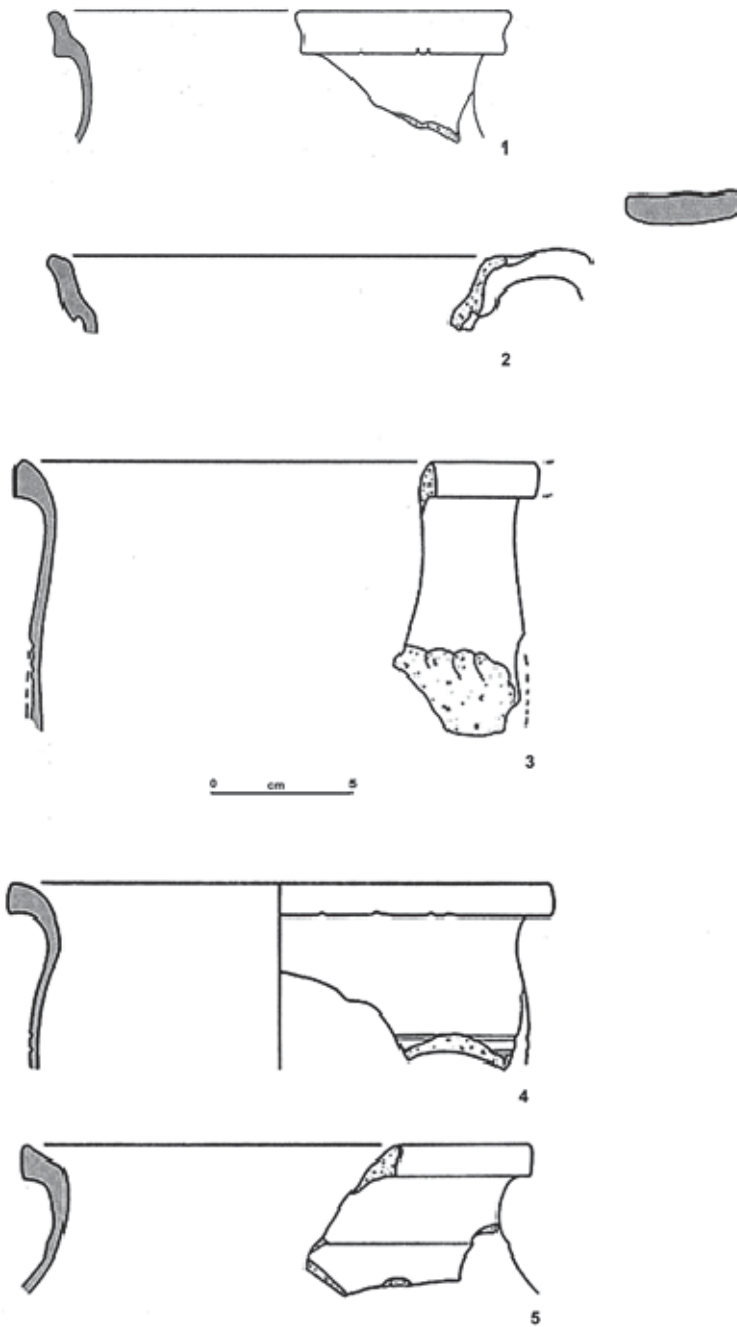


Abb. 13 1 – 5 innen glasiert

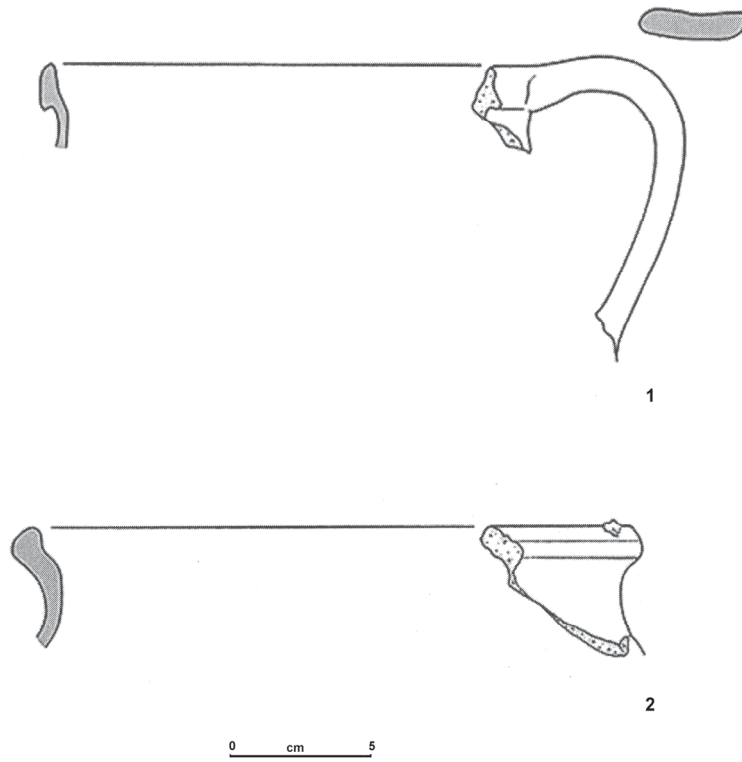


Abb. 14 1 – 2 innen glasiert

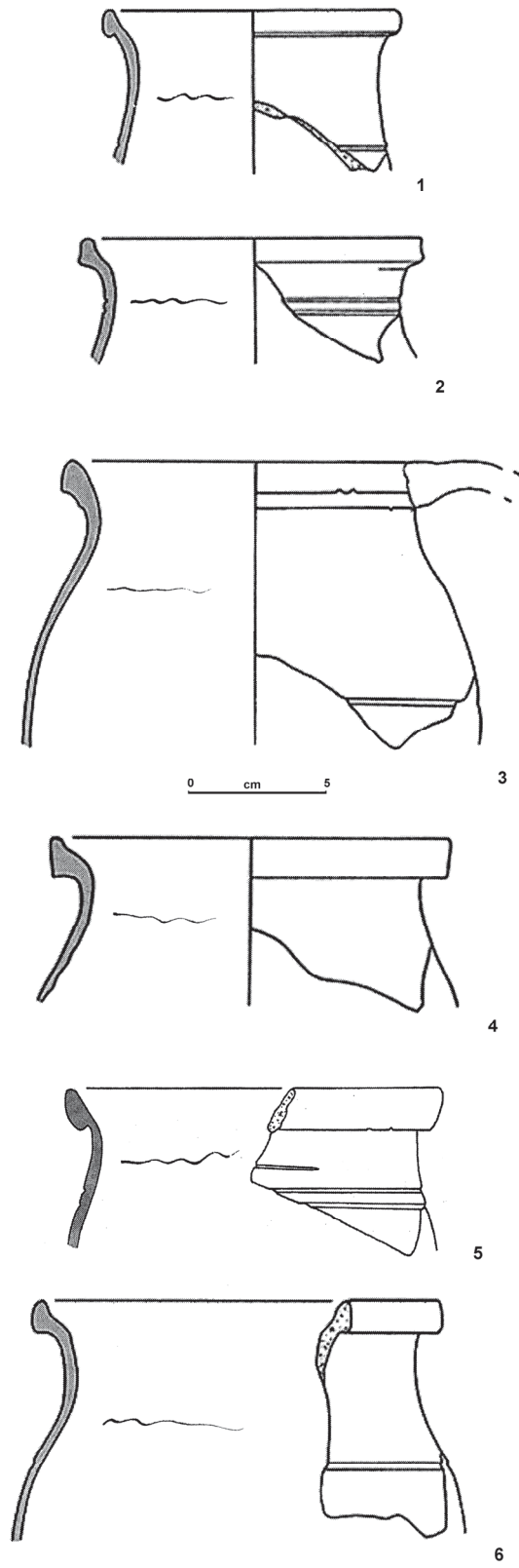


Abb. 15 1 – 6 innen teilglasiert



Abb. 16 1 – 5 innen teilglasiert

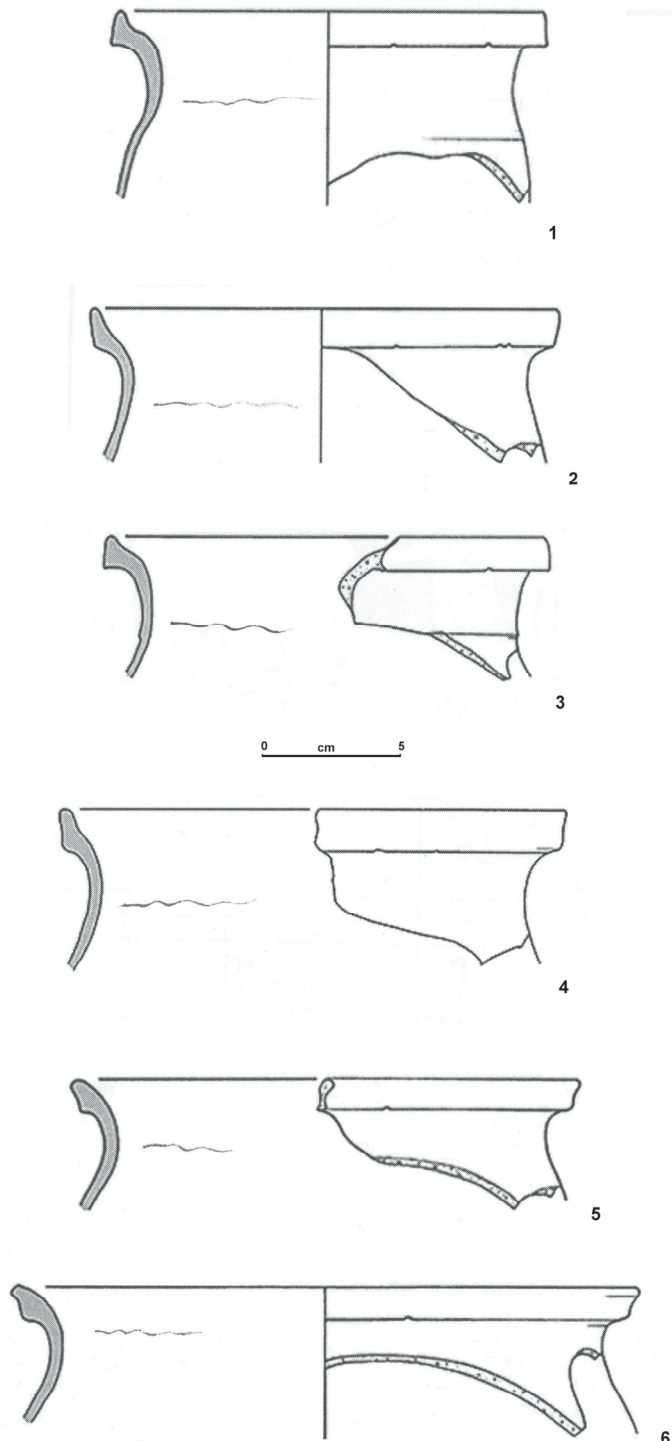


Abb. 17 1 – 6 innen teilglasiert

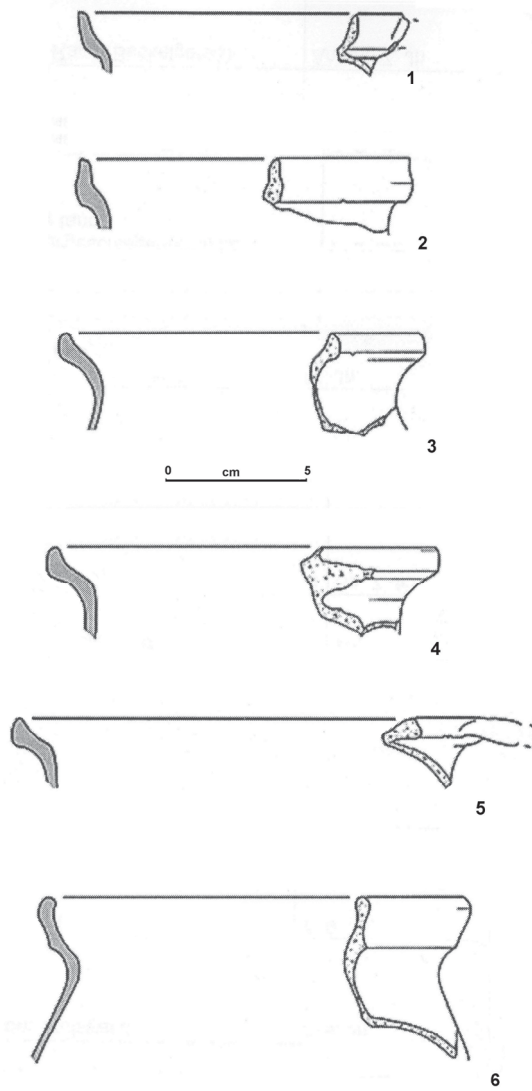


Abb. 18 1 – 6 innen glasiert

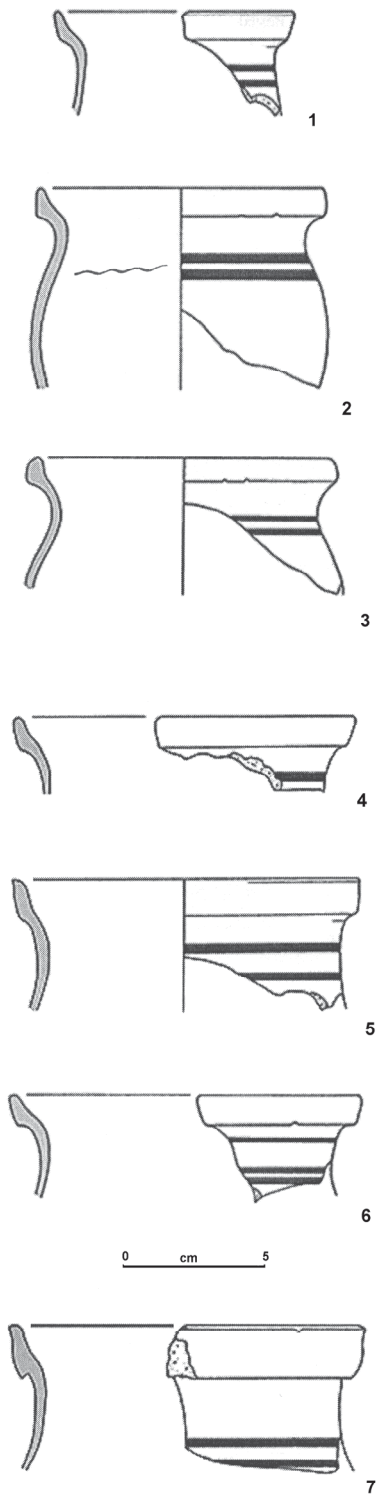


Abb. 19 1 – 7 innen glasiert

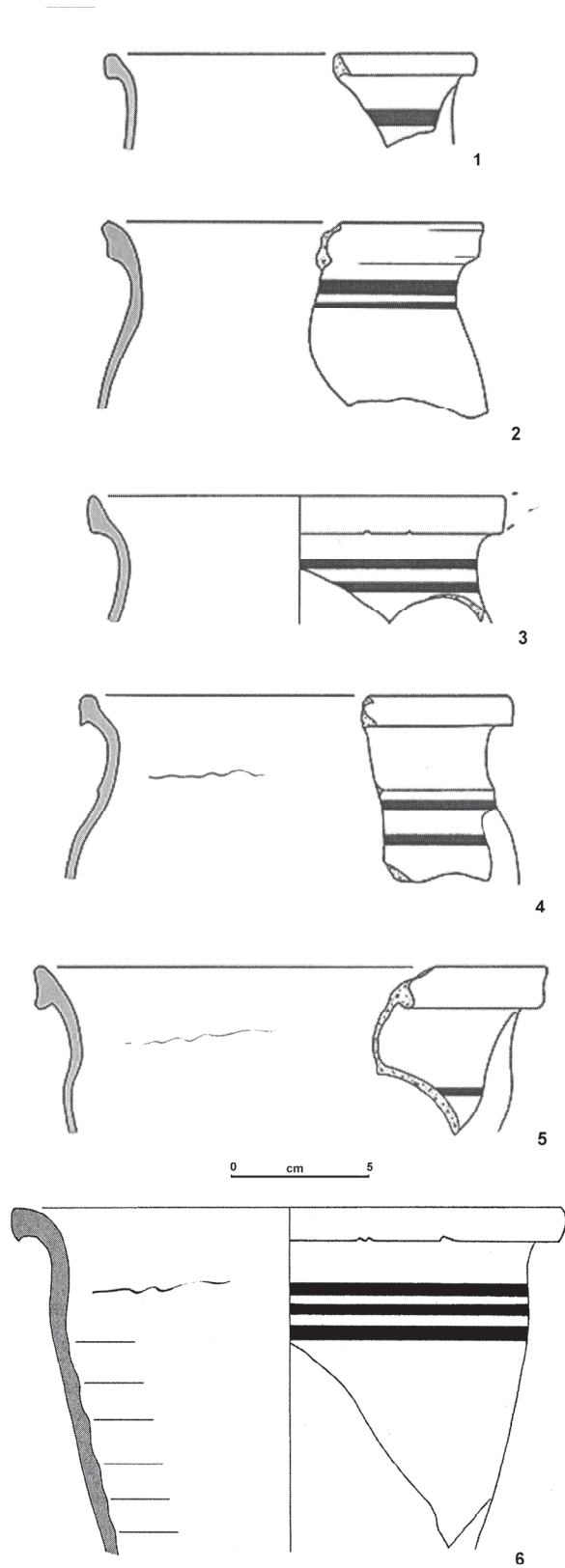


Abb. 20 1 – 6 innen glasiert

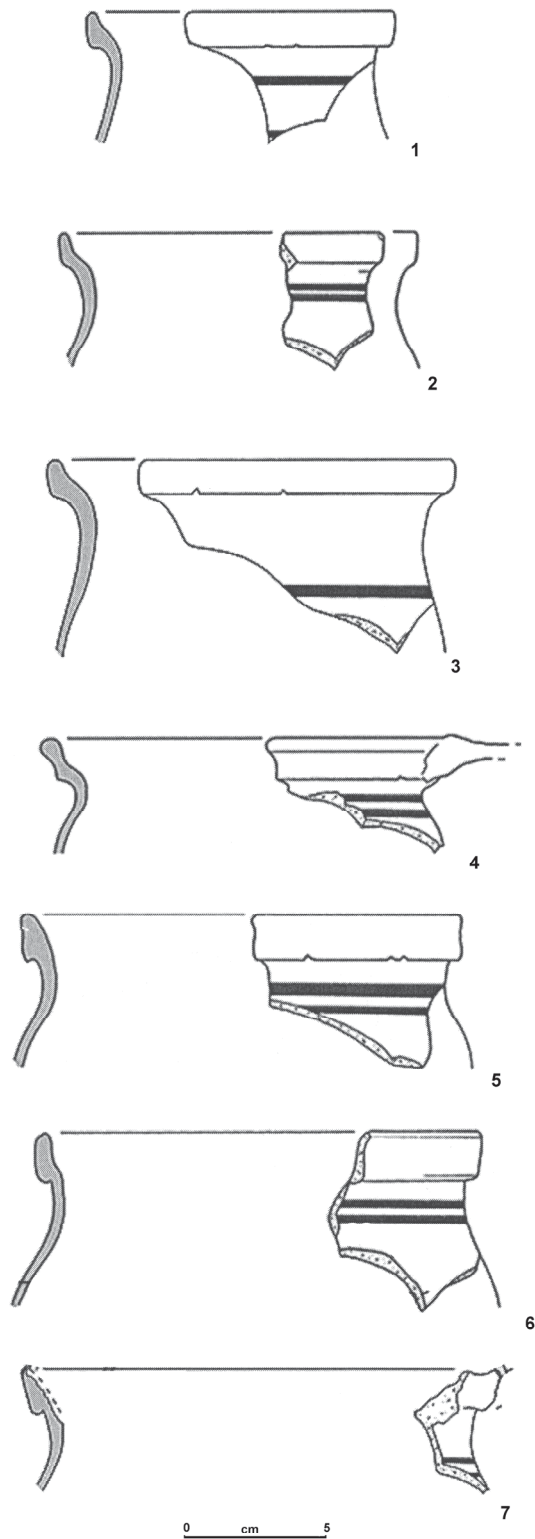


Abb. 21 1 – 7 unglasiert, beidseitig weiß engobiert

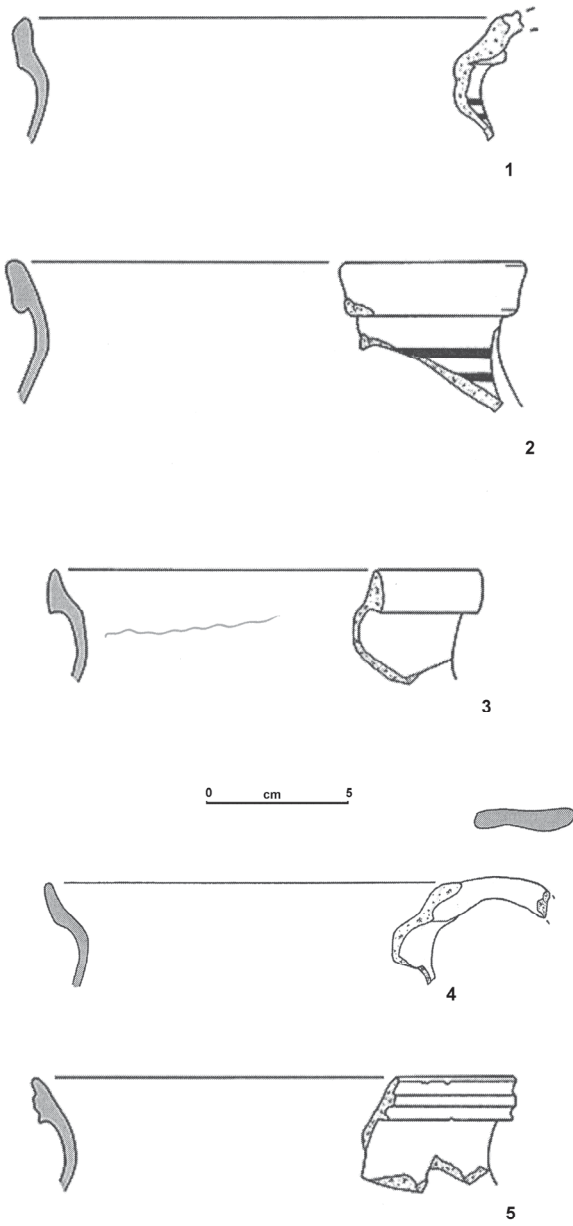


Abb. 22 1 – 5 beidseitig weiß engobiert

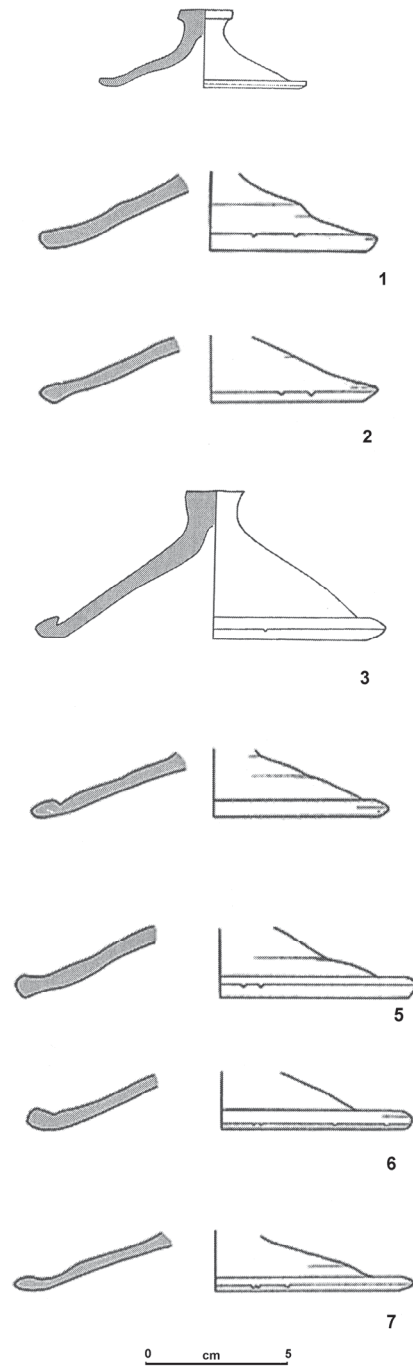


Abb. 23 1 – 8 unglasiert

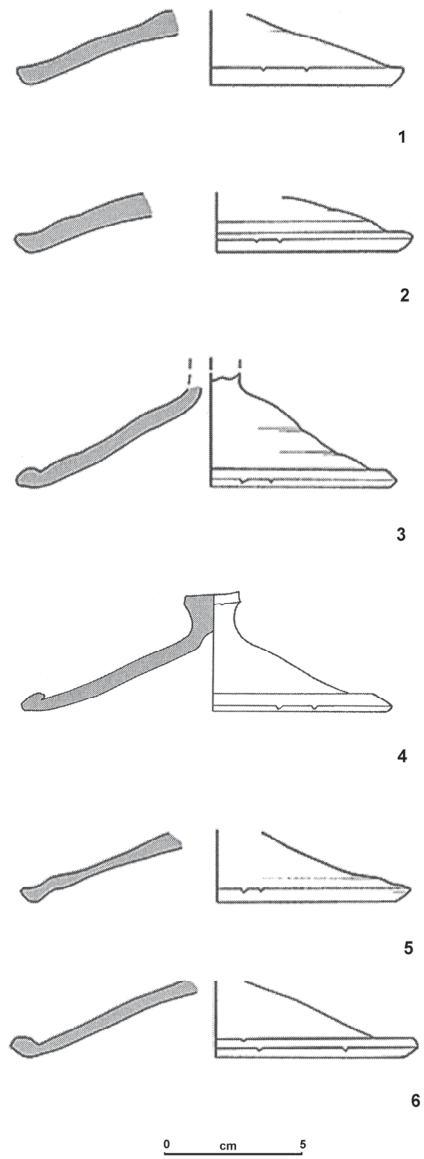


Abb. 24 1 – 6 unglasiert

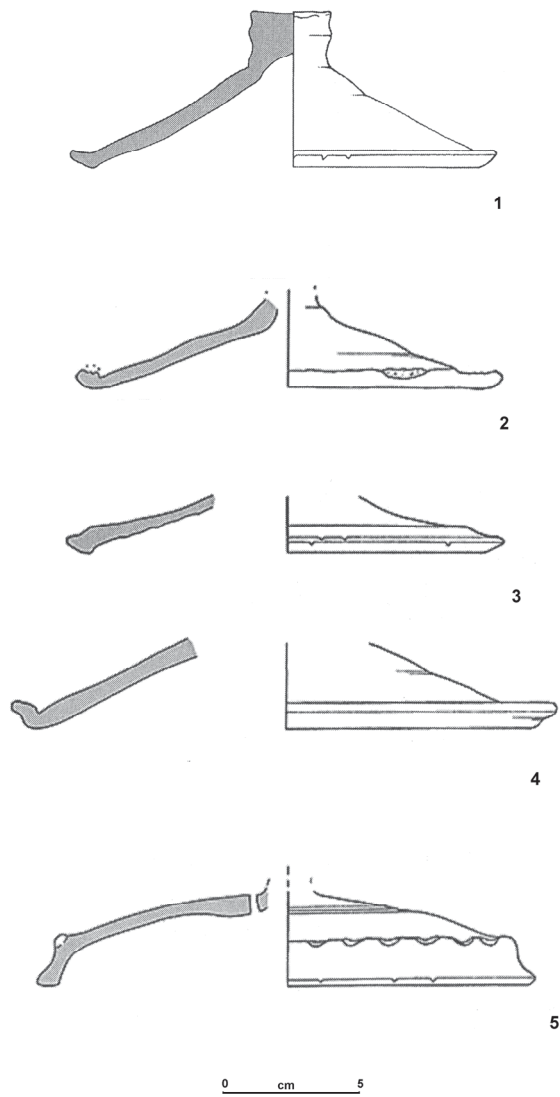
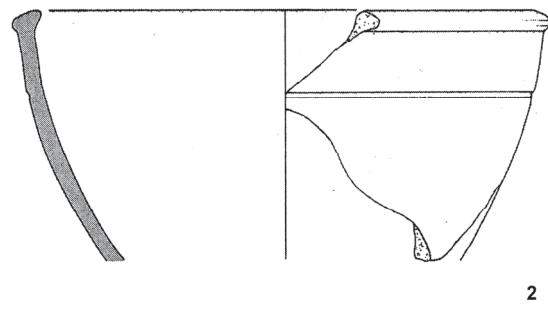
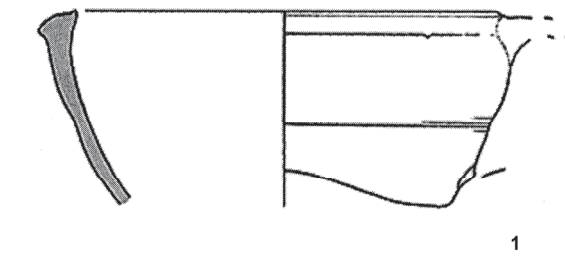


Abb. 25 1 -4 unglasiert, 5 beidseitig glasiert



0 cm 5

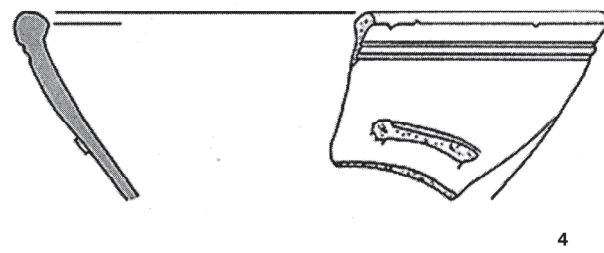
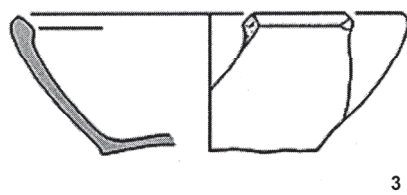


Abb. 26 1 unglasiert, 2 – 4 innen glasiert

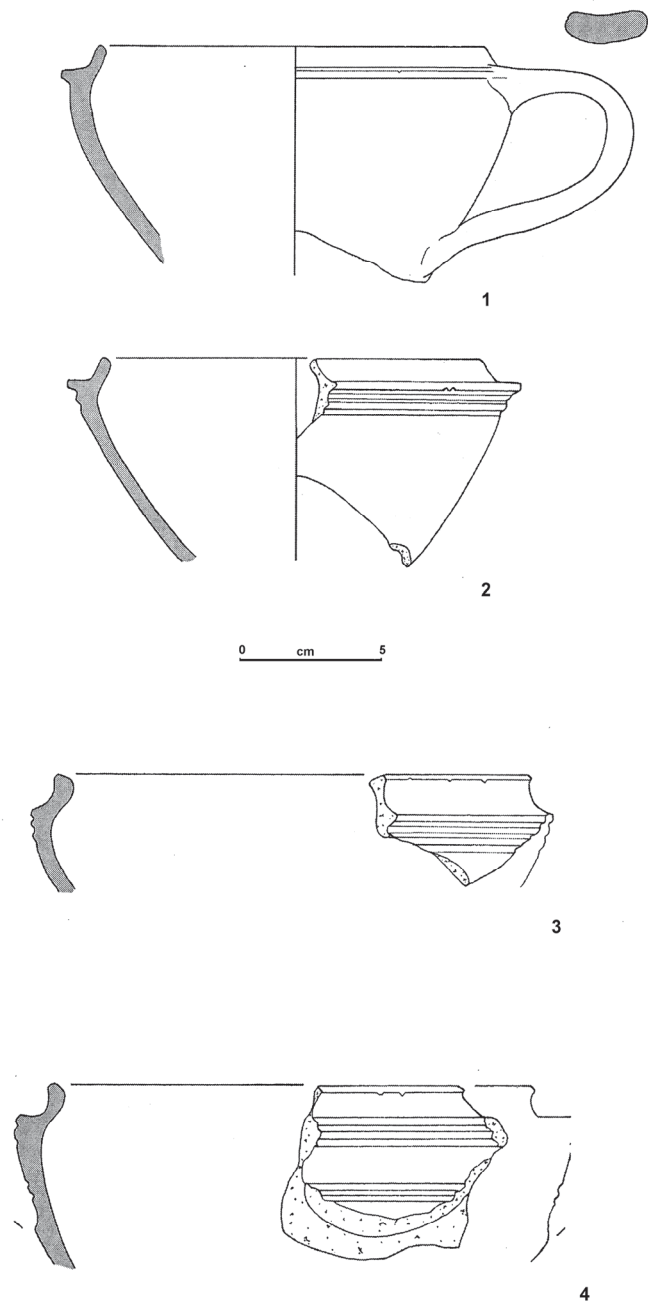


Abb. 27 1 und 3 -4 innen, 2 beidseitig glasiert

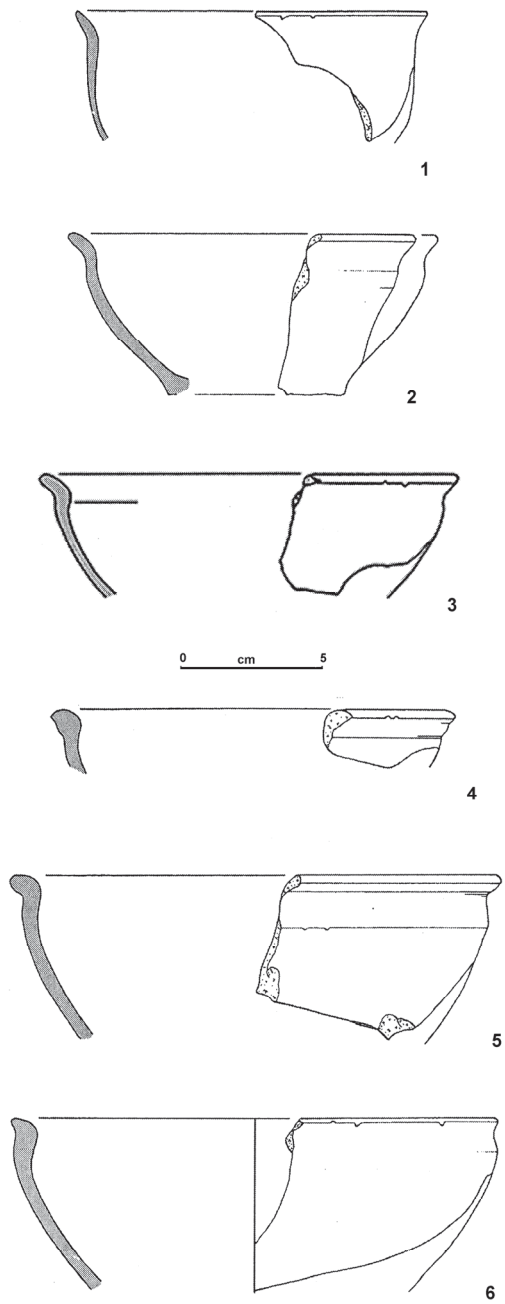


Abb. 28 1 – 6 innen glasiert

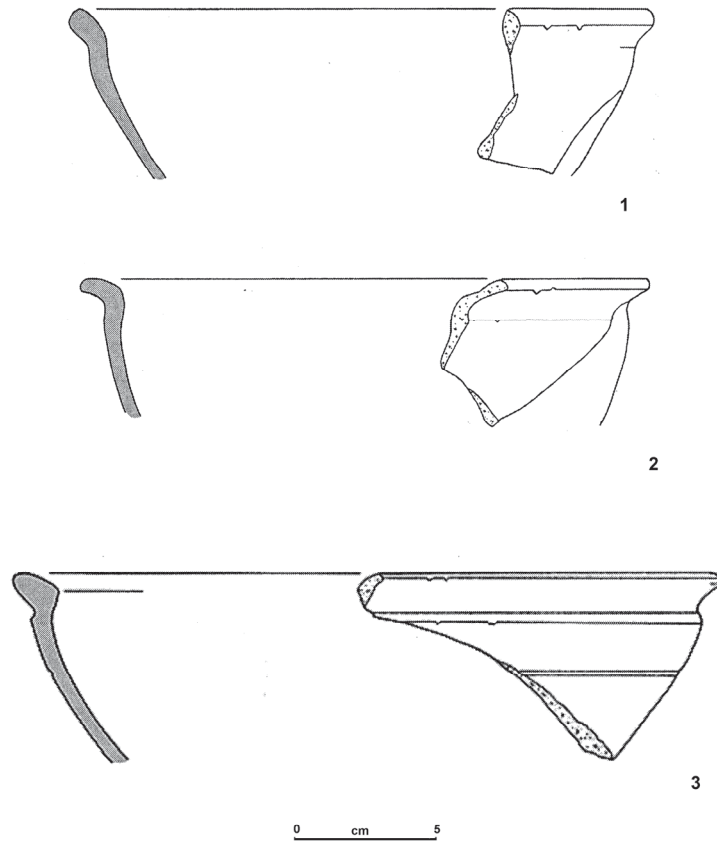


Abb. 29 1 – 3 innen glasiert

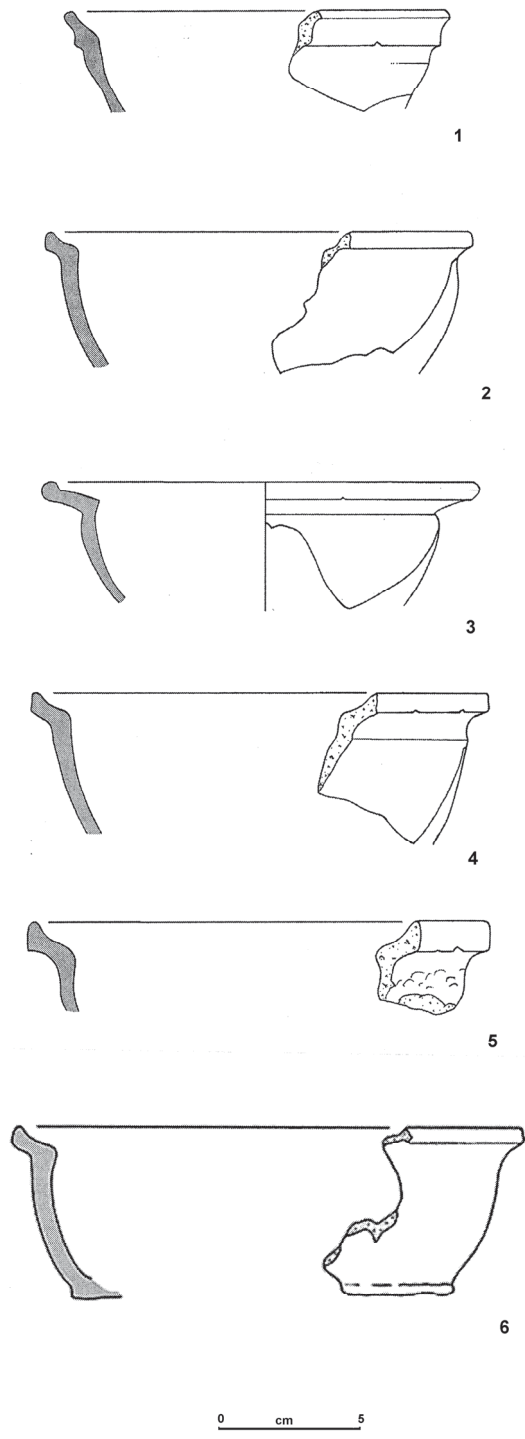


Abb. 30 1 – 6 innen glasiert

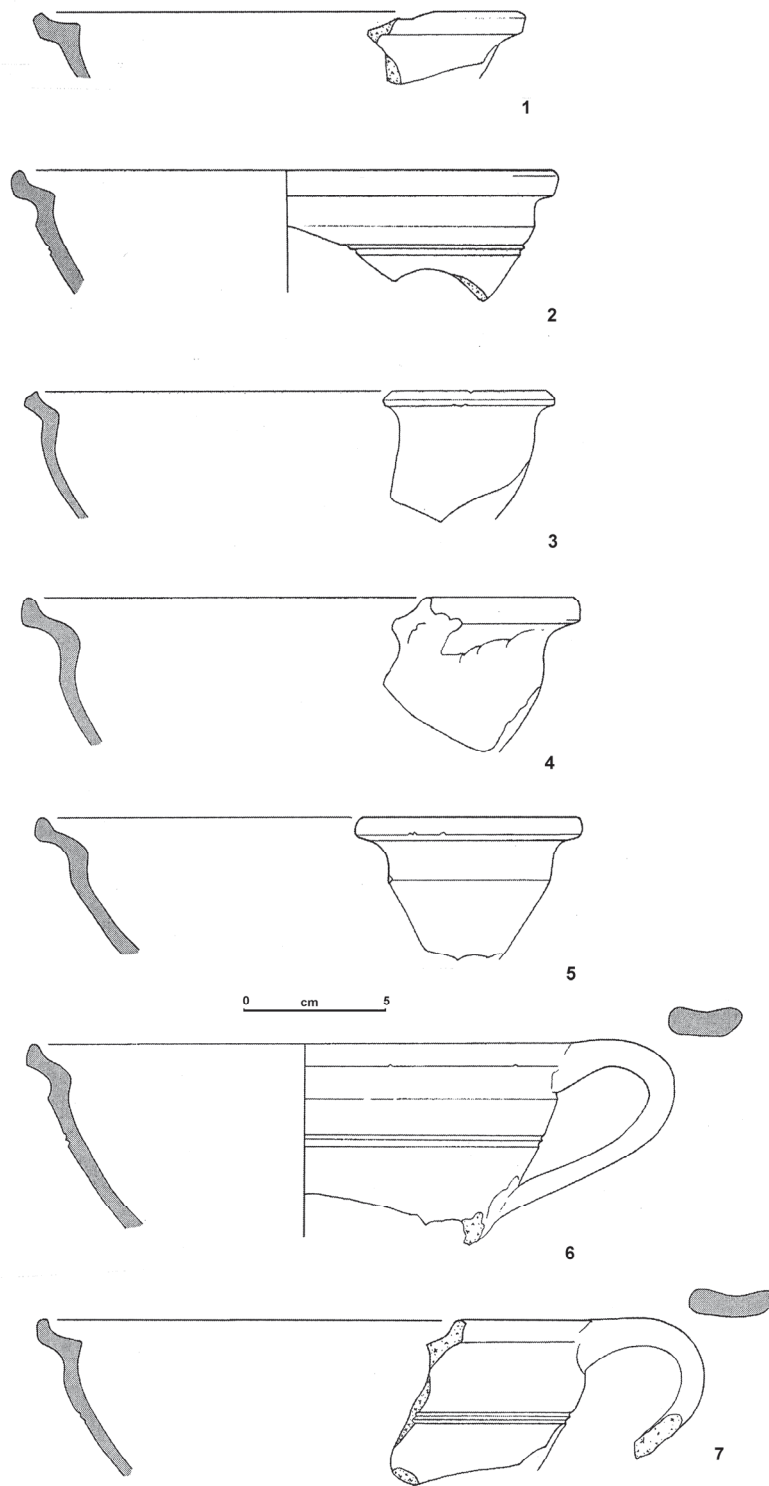


Abb. 31 1 – 6 innen glasiert, 7 unglasiert

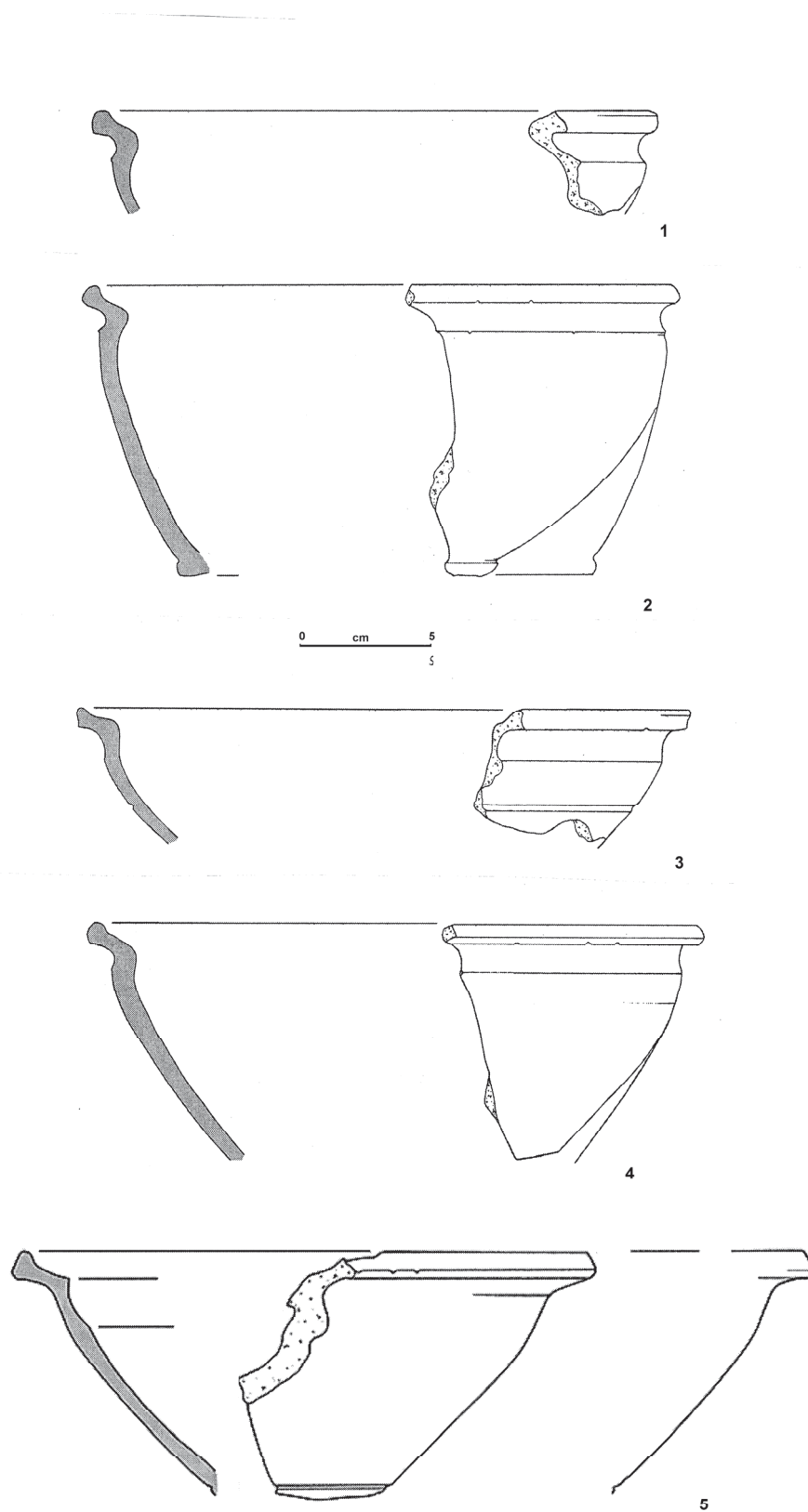


Abb. 32 1 – 5 innen glasiert

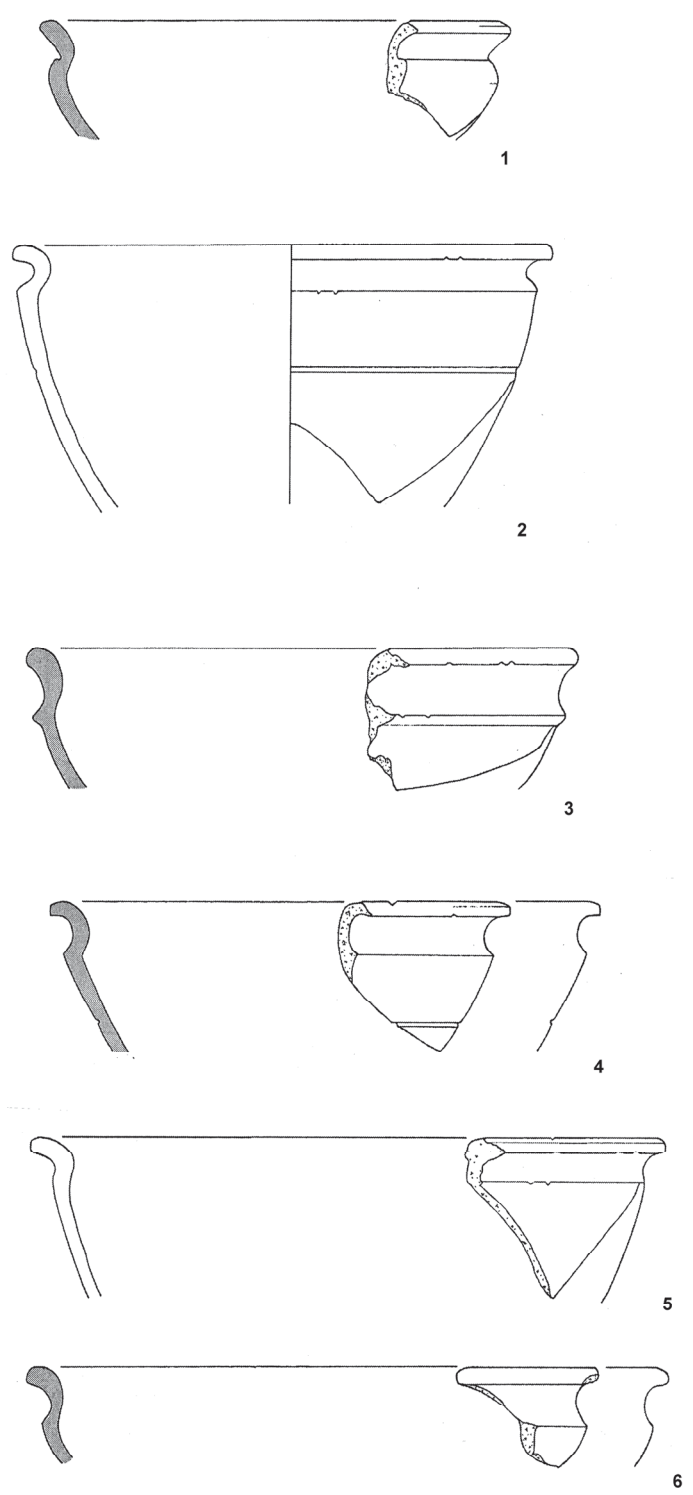
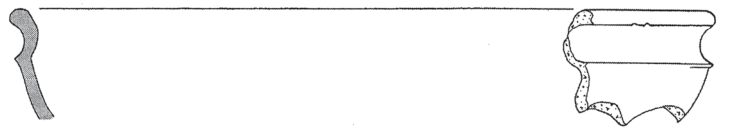


Abb. 33 1 -6 innen glasiert



1

Dm ?



2

0 cm 5

Abb. 34 1 – 2 innen glasiert

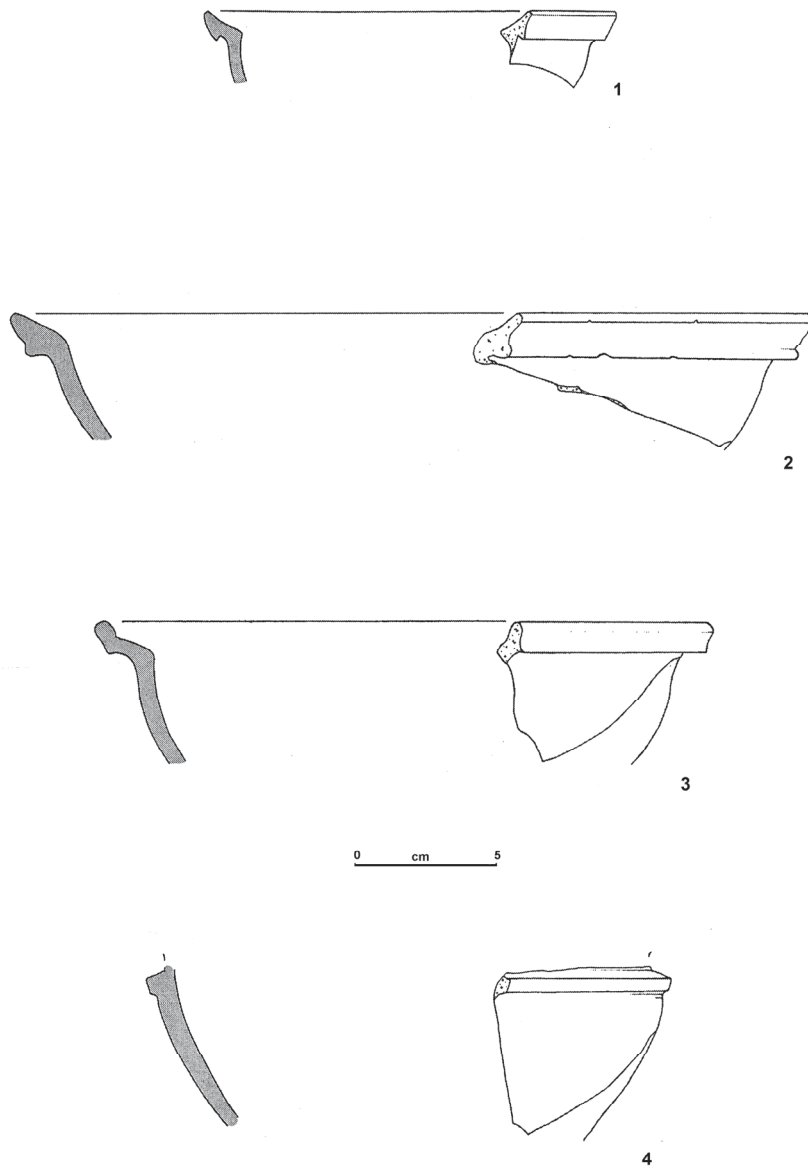


Abb. 35 1 – 2 unglasiert, 3 innen, 4 beidseitig glasiert

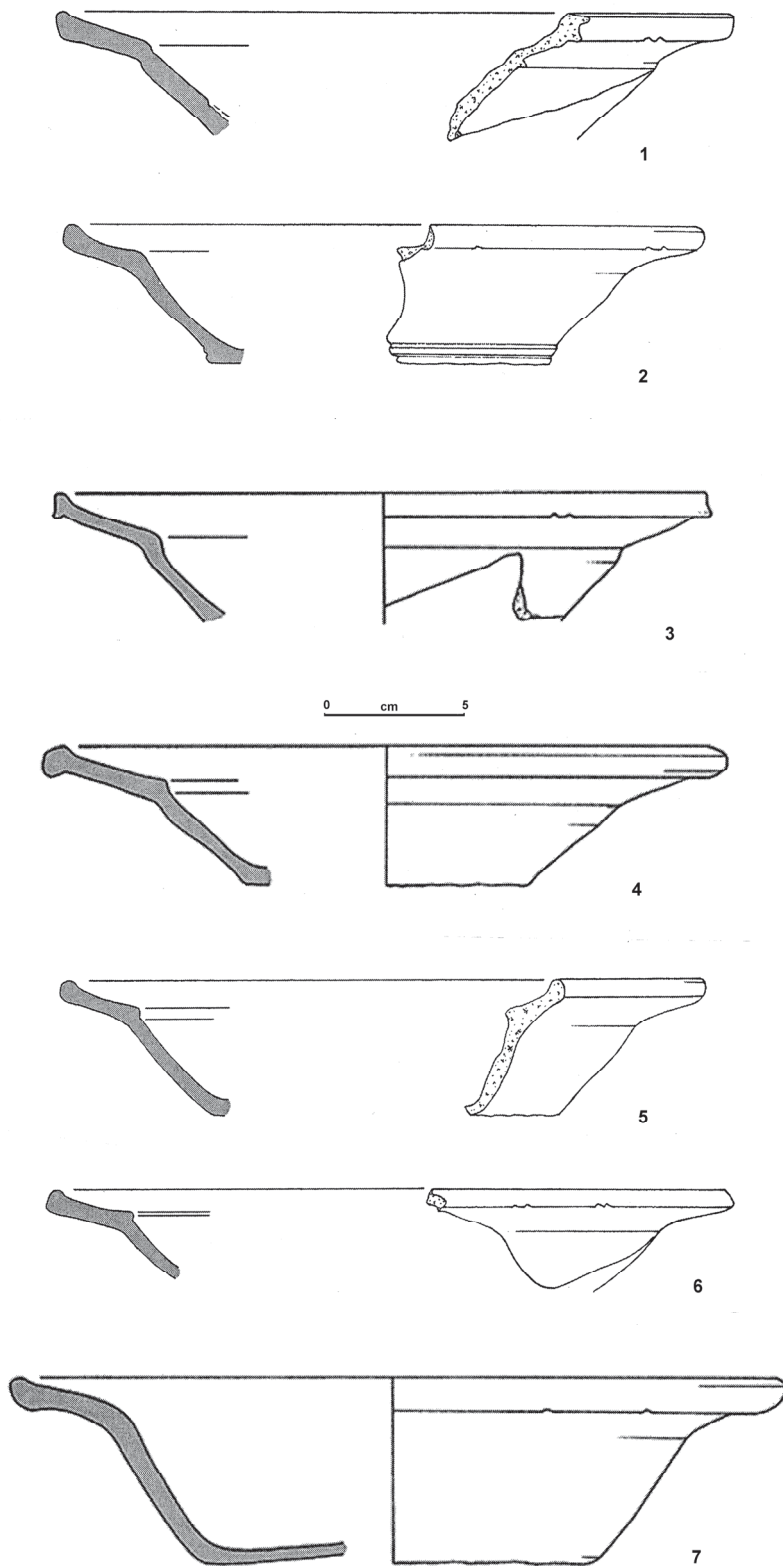


Abb. 36 1 – 7 innen glasiert

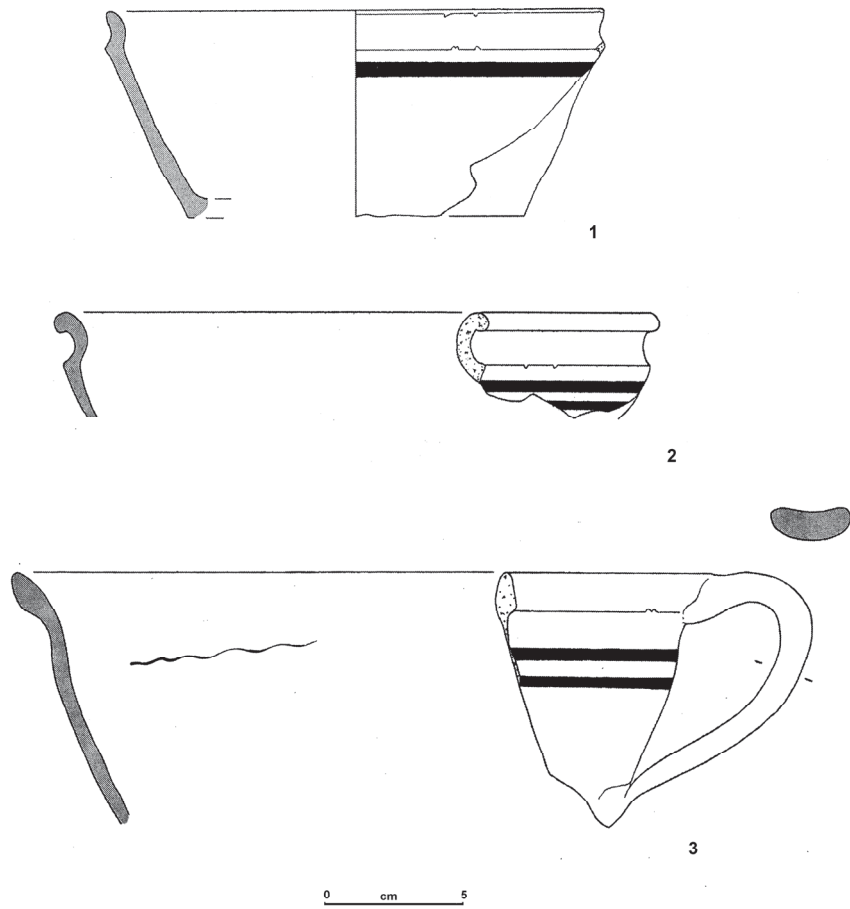


Abb. 37 1 – 2 innen glasiert, 3 innen teilglasiert

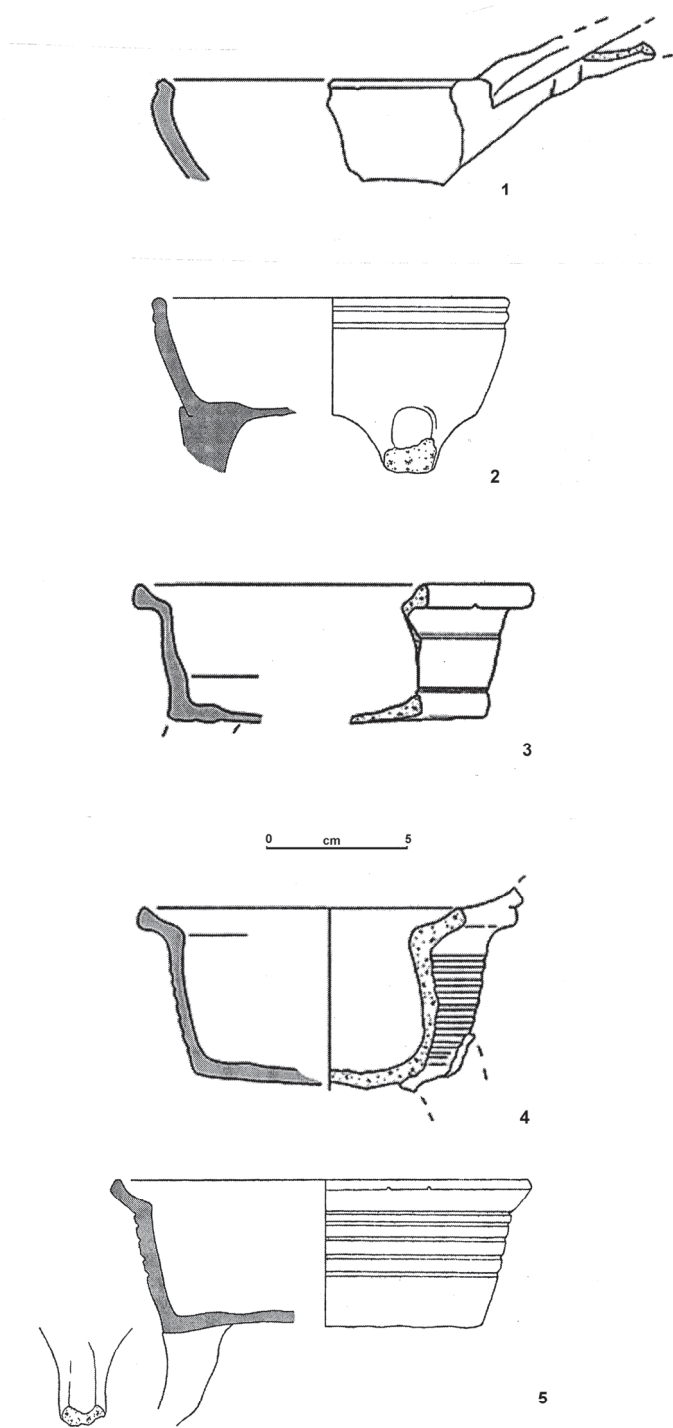


Abb. 38 1 – 5 innen glasiert

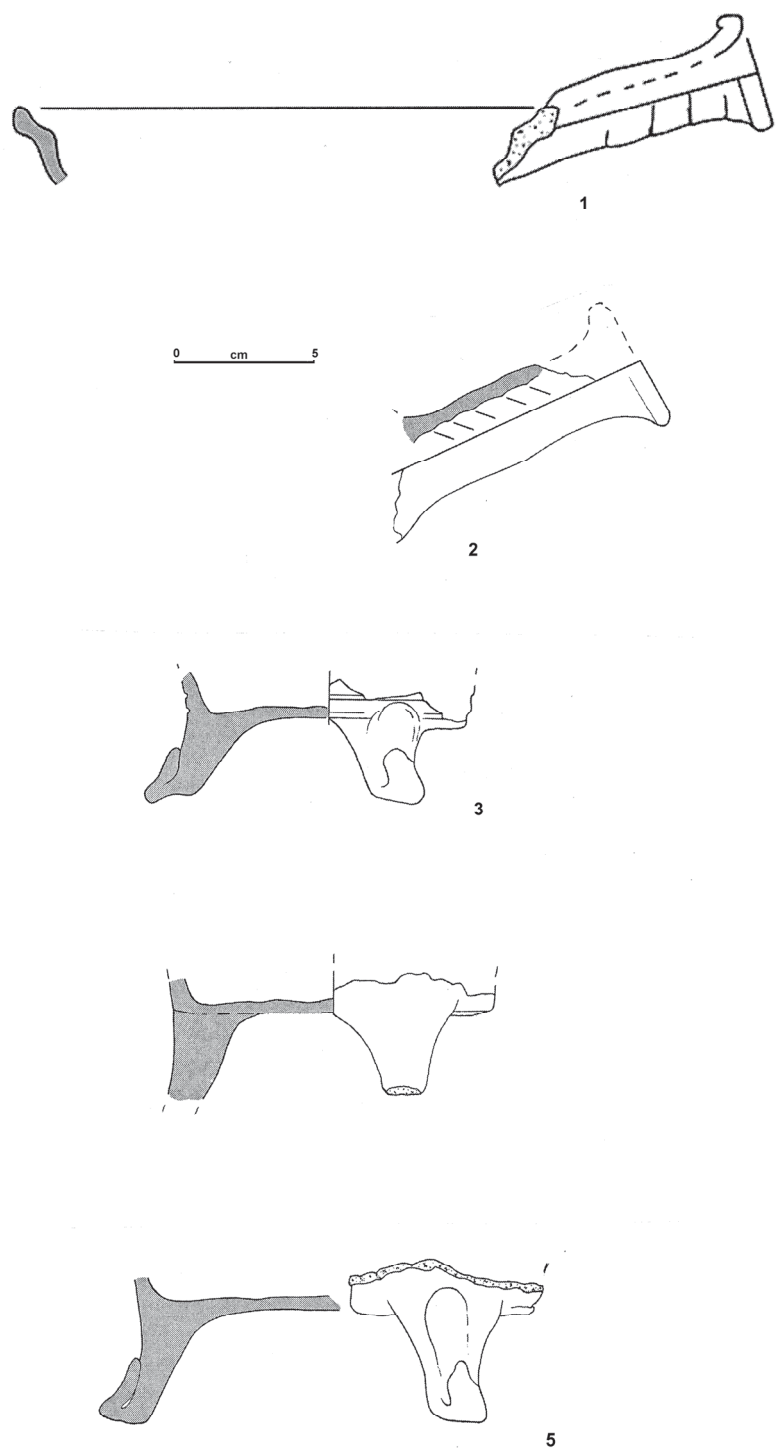


Abb. 39 1 und 3 – 5 innen glasiert, 2 unglasiert

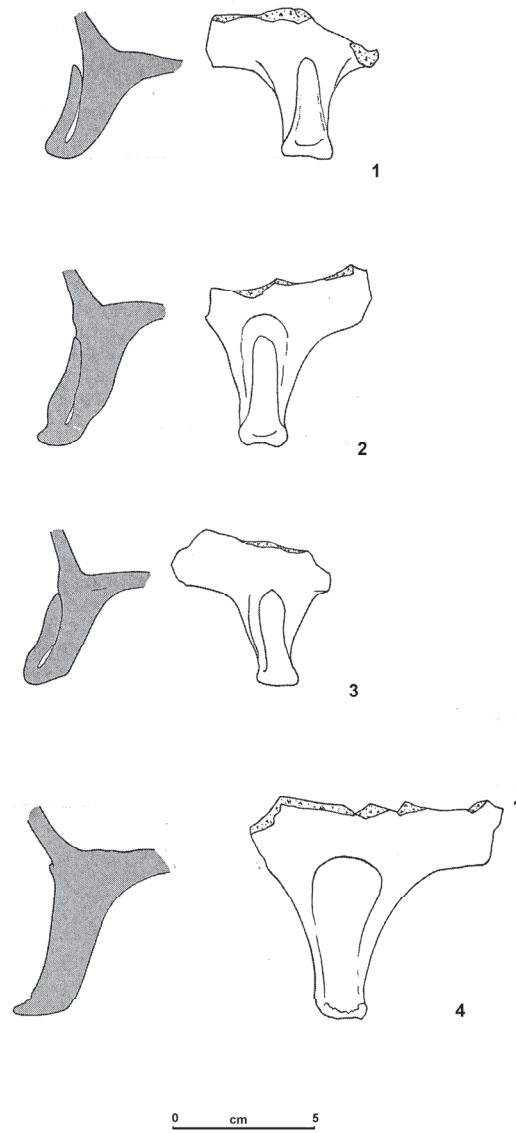
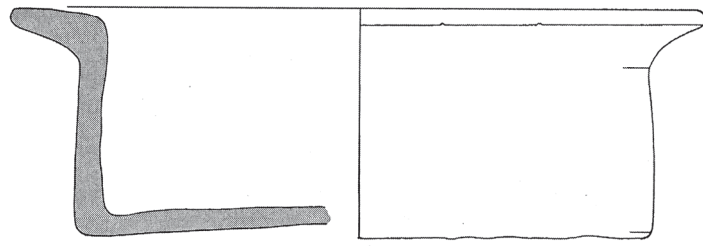
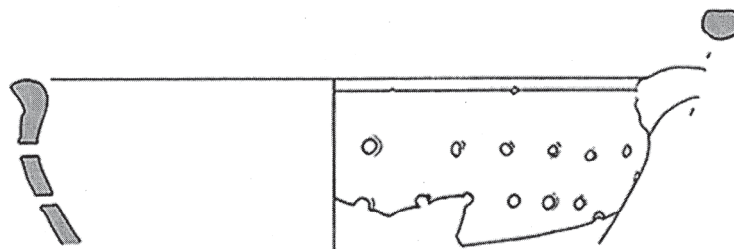


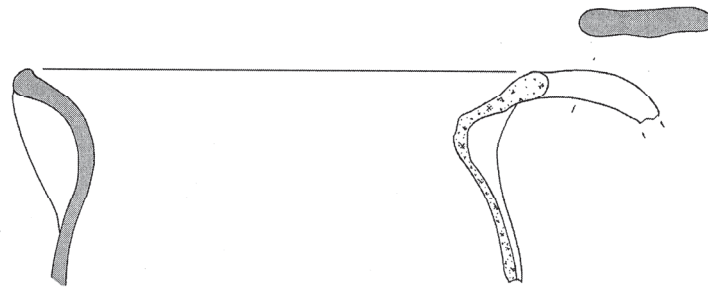
Abb. 40 1 – 4 innen glasiert



1



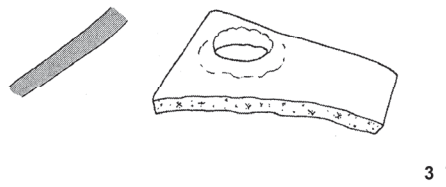
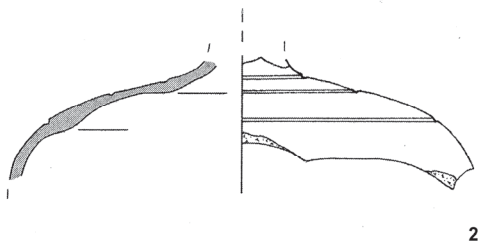
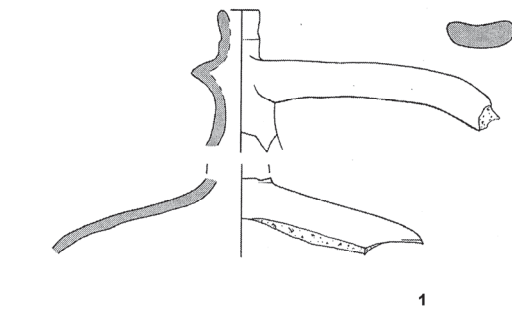
2



3

0 cm 5

Abb. 41 1 – 3 innen glasiert



0 cm 5

Abb. 42 1 -2 außen glasiert, 3 unglasiert

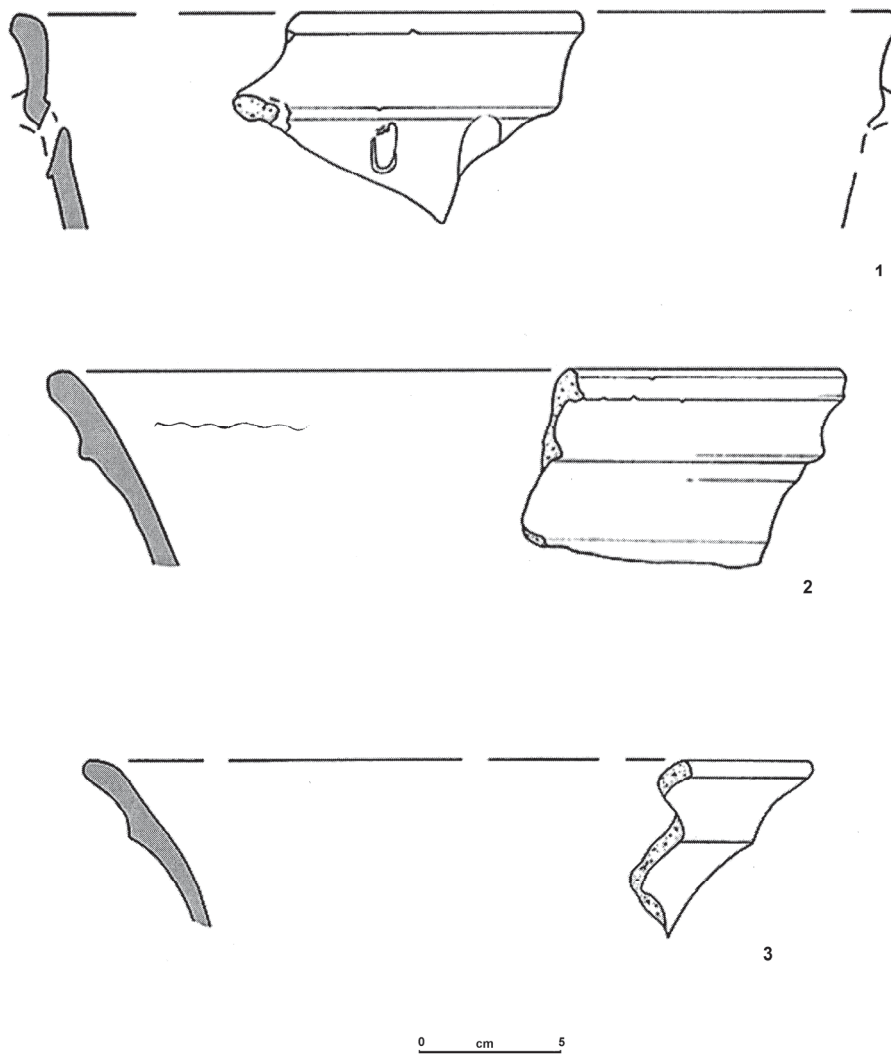


Abb. 43 1 unglasiert, 2 innen teilglasiert, 3 innen glasiert

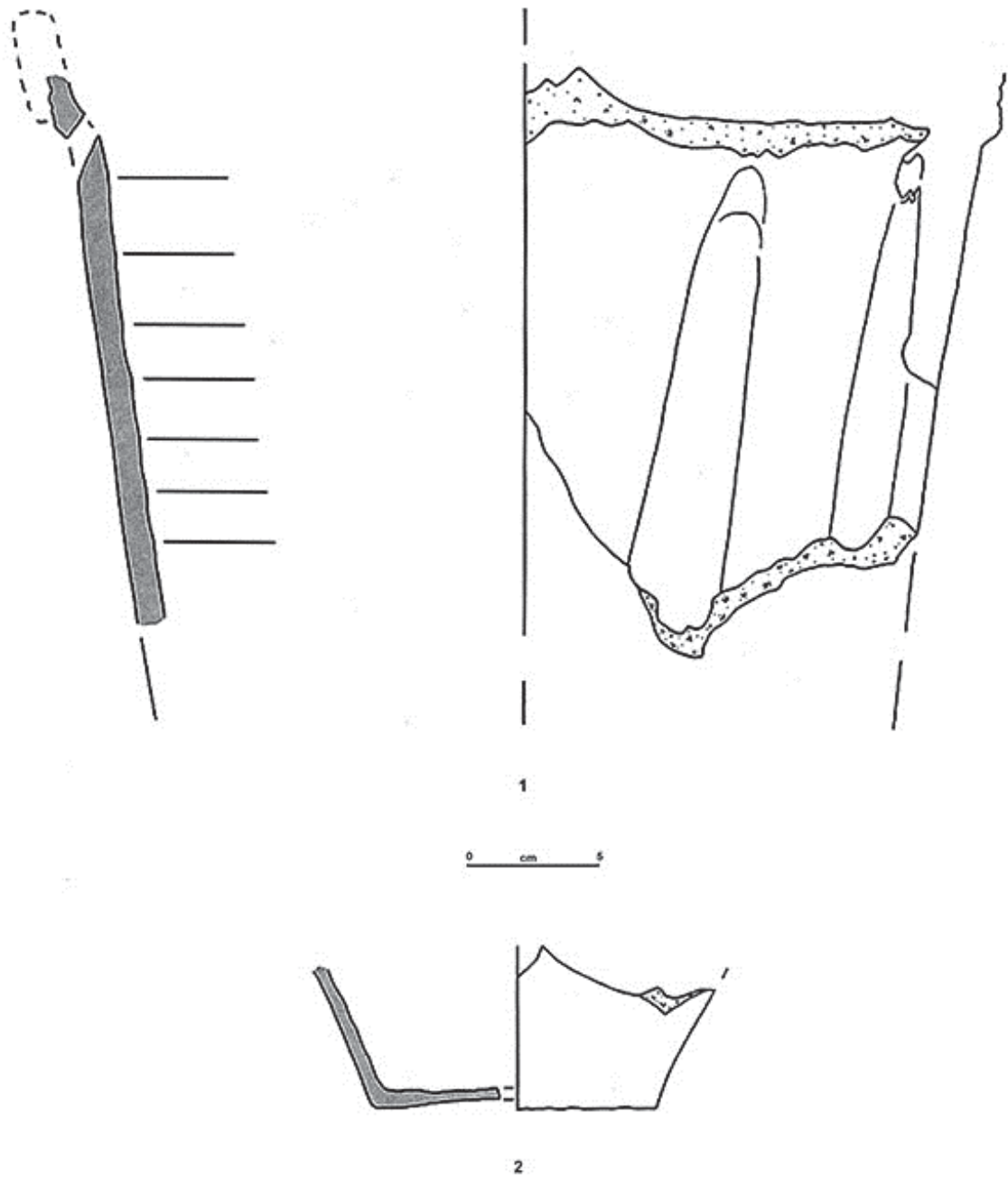
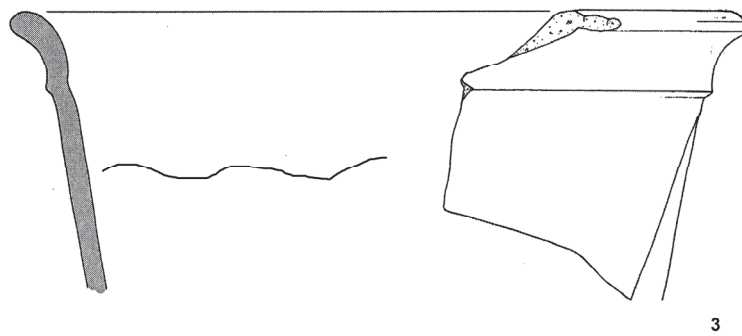
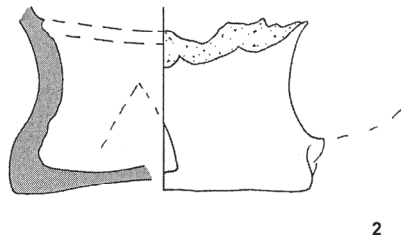
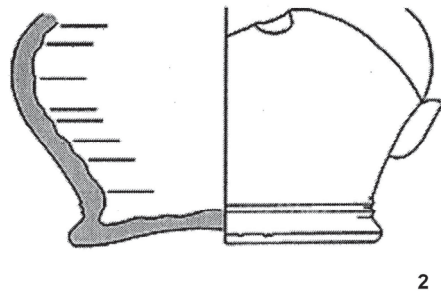
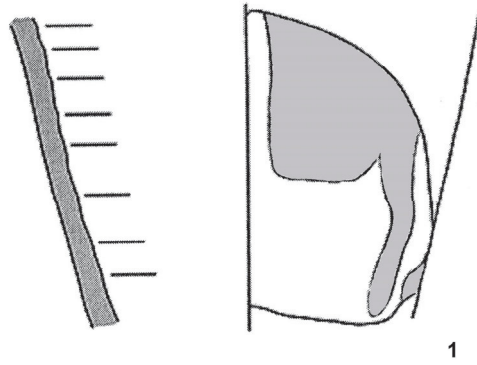


Abb. 44 1- 2 unglasiert



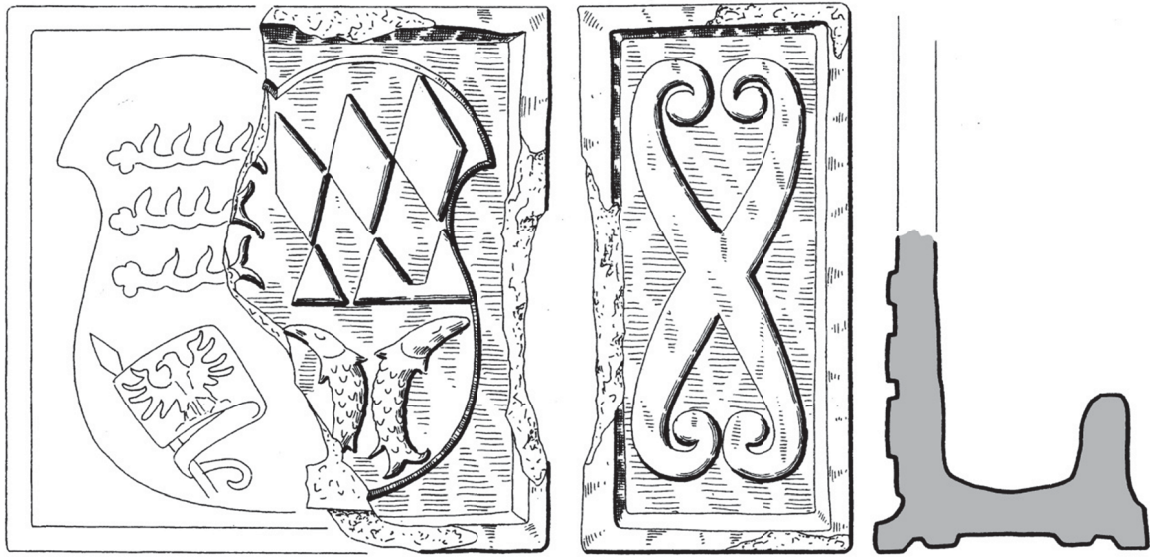
0 cm 5

Abb. 45 1 unglasiert, 2 außen glasiert, 3 innen teilglasiert

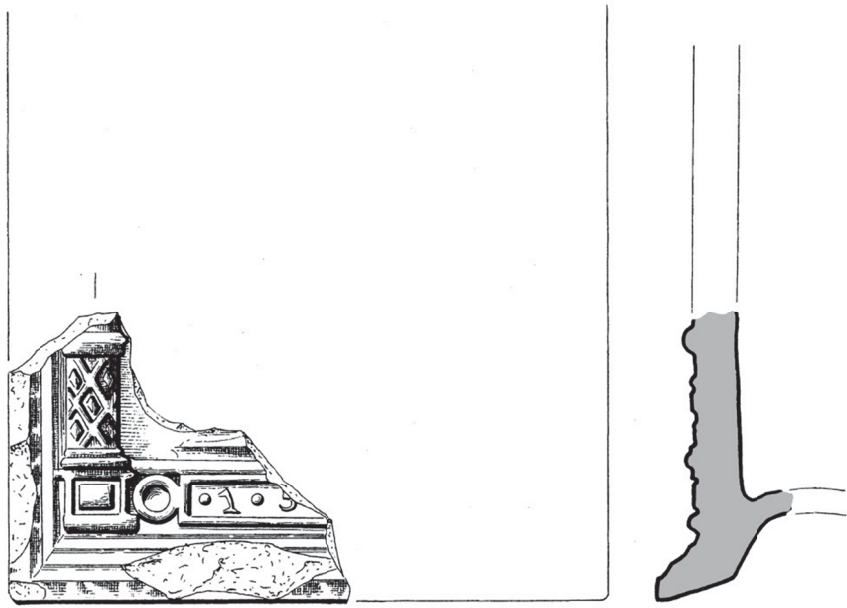


0 cm 5

Abb. 47 1 Fayence, 2 Steinzeug



1



2

Abb. 48 1 – 2 außen glasiert

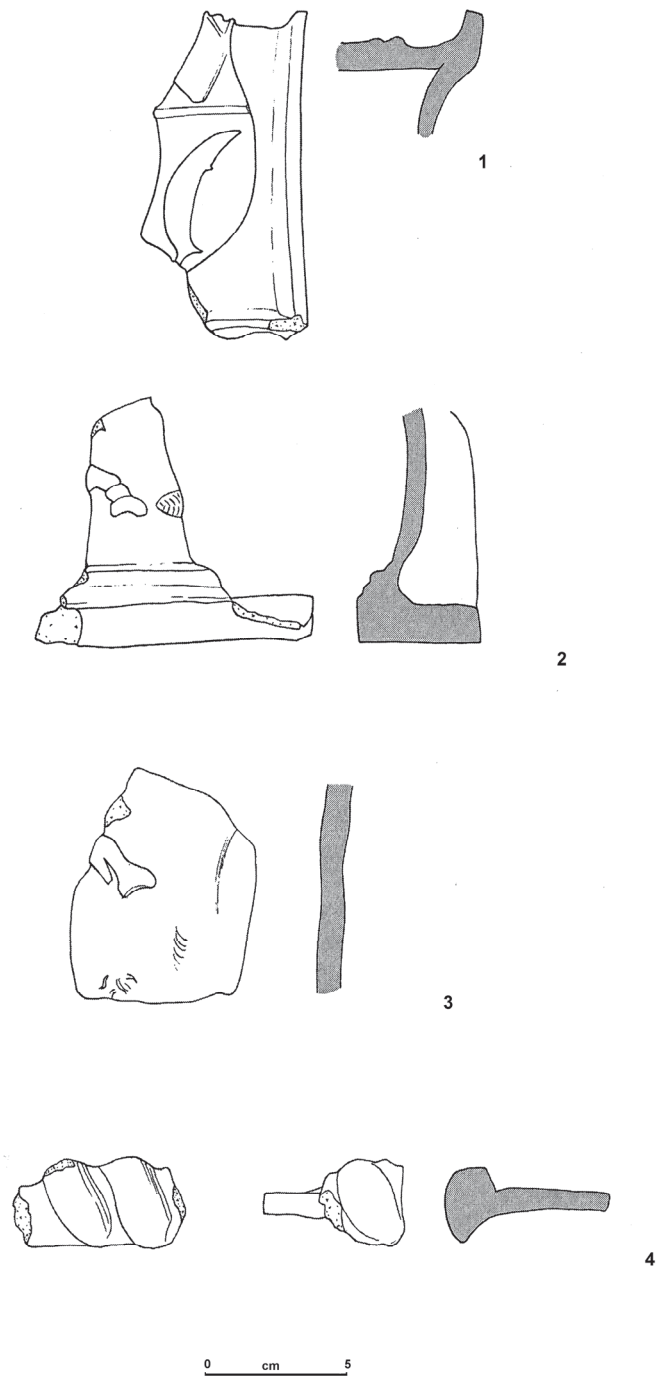


Abb. 49 1 und 4 außen glasiert, 2 – 3 graphitiert

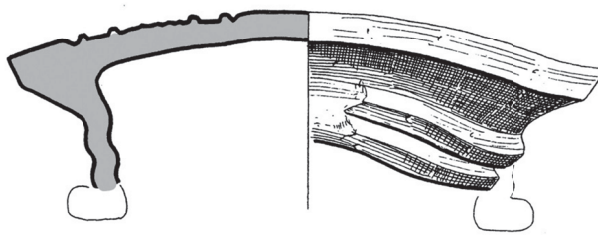
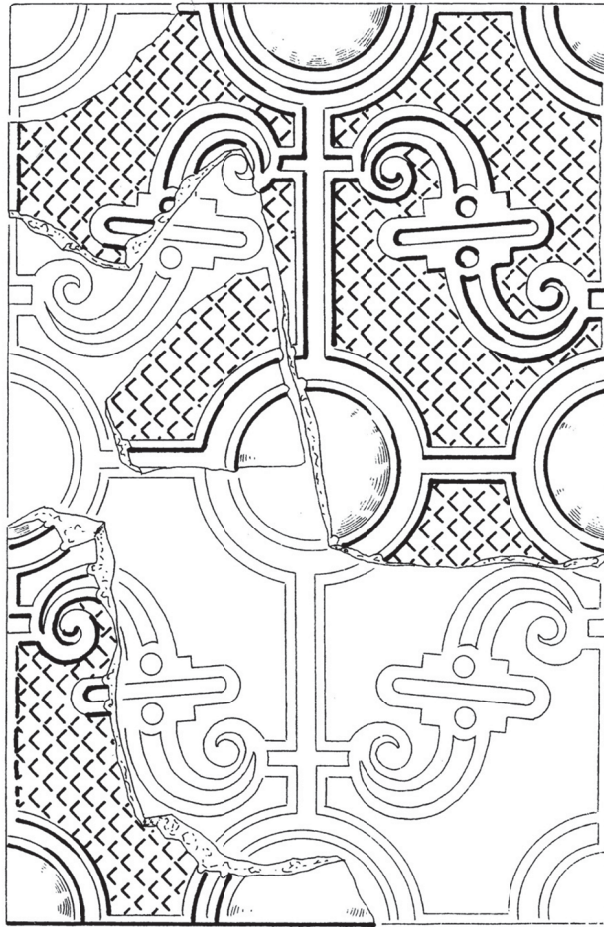


Abb. 50 1 außen glasiert